

**daunlots.**

internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs  
am museum eslohe.

nr. 62



Joseph Börsch

## **Min Draulzen**

**Mundartliches aus Südsauerland**

Drolshagen 1917 (1976)

eslohe 2013

## **Bearbeiter dieser Internet-Edition:**

Alber Stahl und Peter Bürger

Mit dieser „daunlots“-Ausgabe machen wir das erstmals im Kriegsjahr 1917 erschienene Werk „Min Draulzen – Mundartliches aus Südsauerland“ von Joseph Börsch im Internet zugänglich.

Wiedergegeben wird die 1976 durch die Stadt Drolshagen besorgte Neuauflage des Heftes. Der Stadtverwaltung Drolshagen sei herzlich gedankt für ihre am 11.10.2012 erteilte Genehmigung zu dieser nichtkommerziellen Nutzung.

Die neu hinzugefügte Einleitung [ohne Seitenziffern] enthält eine Vorstellung des Herausgebers und Verfassers Joseph Börsch (1861-1940) sowie eine Bibliographie zu ihm.

Weitere daunlots-Ausgaben zu Drolshagen: Nr. 7 / Nr. 21 / Nr. 35.



## **Impressum**

Joseph Börsch: Min Draulzen. Mundartliches aus Südsauerland. Drolshagen 1917 (1976). = daunlots. internet-beiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 62. Eslohe 2013. [www.sauerlandmundart.de](http://www.sauerlandmundart.de)

Redaktionsschluss 15. Januar 2013

VORGESTELLT:  
**JOSEPH BÖRSCH (1861-1940)**  
DROLSHAGEN



JOSEPH BÖRSCH, der Herausgeber und Verfasser des Werkes „*Min Draulzen*“ (1917), wurde in Drolshagen am 18.10.1861 geboren; er starb am 22.7.1940 in Wiesbaden. BÖRSCH stammte aus einer Kaufmannsfamilie. Stationen seines Lebensweges: Elementarschule Drolshagen. 1875/76 Rektoratsschule Warstein. 1876-1880 Gymnasium in Attendorn. 1880-1884 Akademie in Münster: Er studierte neue Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch), Latein, Geschichte und Erdkunde. Das 2. Semester verbrachte BÖRSCH in England, wo er als Deutsch- und Französischlehrer an der Clifhouse-School in Brighton unterrichtete. 1883 Promotion (Dissertation über die altenglischen Dichtung „The Owl and the Nightingale“). 1884 Staatsexamen. Nach einem Probejahr am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Köln unterrichtete BÖRSCH am Progymnasium in Rheinbach und am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Köln. 28 Jahre (bis 1914) war er

Oberlehrer in Köln (Reformgymnasium, Realschule). Zahlreiche Auslandsreisen (Irland, Schottland, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Tirol, Italien). 1914 Ernennung zum Gymnasialprofessor. Ruhestand in Wiesbaden.

### **Sammlung von Mundartüberlieferungen:**

Neben seinen wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten (Drama, Trauerspiel) sind regional bedeutsam seine Mitteilungen zu mundartlichen Überlieferungen im Sauerland (Lieder, Sprichwörter, Gebete, Geschichten, Sagen, Schwänke, Heimatgeschichtliches über den Drolshagener Großbrand etc.), besonders im Werk „*Min Draulzen*“ (1917) und in Beiträgen für die „HEIMATBLÄTTER OLPE“. Bezogen auf die Verschriftlichung von niederdeutschen Erzählstoffen im kölnischen Sauerland stehen seine Bemühungen zu seiner Zeit einzig dar. Plattdeutsche Sagen und Geschichten (sowie ca. 20 Strophen der „Dräulzer Hochtiet“ des AMBROSIUS STACHELSCHIED) hat BÖRSCH nämlich bereits Ende der 1870er Jahre alten Leuten abgelauscht, deren Jugend noch in das frühe 19. Jahrhunderts fiel – nach eigenem Bekunden allerdings eher im Sinne einer „flüchtigen Laune“ und nicht als „systematisches Sammeln“. Die Mitteilung aus der „*Chronica Drolshagensis*“, daß man vor Ort noch um 1800 und danach sehr abergläubisch ist, findet durch die Sammelergebnisse indirekt Bestätigung. Über „*Min Draulzen*“ hinaus sind hier die Titel aus den „HEIMATBLÄTTERN OLPE“ zu berücksichtigen: auf der Drolshagener Kirmeß entführt der Wassermann eine junge Maid als Braut (*Dei Watermann*); der Küsterschullehrer will von der Hexe lernen, erweist sich aber als unfähig (*Stippe in, stippe ut*); zwei Dräulzer spielen Werwolf und glauben am Ende selbst an ihren Spuk (*Dei Wiarwulf*); in der Matthiasnacht kann man den Zukünftigen im Wasserspiegel sehen (*St. Mattesnacht*); der Pastor bannt den Teufel, der sich im Drolshagener Wirtshaus an den Kartentisch gesetzt hat (*Dei Häre miit me Perefaute*) ...

BÖRSCH verdanken wir auch die Kenntnis der Textgeschichte und die längste (rekonstruierte, unzensierte) Fassung des plattdeutschen Drolshagener Hochzeitsliedes von AMBROSIUS STACHELSCHIED, welches allerdings zuerst sein Bruder PAUL BÖRSCH (zensiert) herausgegeben hat, ebenso eine Veröffentlichung des Gedichtes „Hauedelunge“ von KARL STACHELSCHIED. Die bislang in unserem Archiv zusammengestellten Parallelen zum Drolshagener Hochzeitslied aus dem Ende des 18. Jhs. (Bürger, Peter: *Im reypen Koren*. Eslohe 2010, S. 651-653) müssen ergänzt werden durch Texte, die ANDREAS HEINRICH BLESKEN in seinem Buch „*Erinnerungen eines Achtzigjährigen*“ (Soest 1954) darbietet.

Etwas pathetisch schreibt Emil Reuber 1931 über J. BÖRSCH: Er „ist kein Volksgunstjäger. >Ueüwwer miik selwester bruk I nit so viil Gedönze te maken.< Er wirkt im Stillen, schlicht und recht. Groß sind seine Verdienste auf dem Gebiete der sauerländisch-heimatlichen Literatur. Ihm hat es namentlich seine engere Heimat Drolshagen zu danken, daß ihre wechselvolle, historisch bedeutsame Vergangenheit durch eifrige Studien erforscht und in einer sehr übersichtlichen Druckschrift gegenwärtigen und späteren Generationen zugänglich gemacht worden ist. Schon als junger Student zeigte Börsch große Neigung zur Erforschung heimatlichen Volkstums. Kein Sprichwort, keine Redensart, kein >Klaff<, weder Sage noch >Stückeltien<, kein Aberglaube oder Stück der heimatlichen Geschichte entging ihm. Alles verarbeiteten seine geistigen u. seelischen Kräfte und schufen daraus echtes ursprüngliches Volksgut. So enthalten seine Dramen und sauerländischen Schriften eine Vergeistigung dessen, was ihm an originellen Gestalten, an Sitten, Gebräuchen, in Sagen und Landschaftlichem entgegentrat.“ (Sauerländisches Volksblatt, 15.10.1931)

### **Offene Quellenfrage:**

Die von Jochen Krause irrtümlich als veröffentlicht genannte BÖRSCH-Sammlung „Min Suerland“ (3 Bände; auch genannt in: HEIMWACHT Jg. 1930, S. 188) ist wohl verschollen. Da die falsche Angabe bei DIETMAR ROST und auch im Westfälischen Autorenlexikon weitere Verbreitung gefunden hat, sei nachfolgend ein Schreiben von Prof. Dr. Hubertus Halbfas (Heimatverein für das Drolshagener Land e.V.) wiedergegeben: „Was nun die dreibändige Sammlung >Min Suerland< betrifft, so stellt sich damit ein ungelöstes Problem. Die Rückfrage bei einem Großneffen von Börsch, Dr. Richard Menden, der sich lebenslang für geschichtliche Dokumente interessiert, ergab Fehlanzeige. Dr. Menden sagt, ihm sei dieser Titel unbekannt. In einer Würdigung zum 70. Geburtstag von Börsch (1931) heißt es in den >Heimatblättern für den Kreis Olpe<: >Hoffentlich gelangt uns die vom Dichter im Manuskript vorliegende Sammlung von *Dointier*, *Vertelltier* und Sagen noch als Druckschrift in die Hände.< In einem Artikel zum gleichen Anlaß heißt es im >Sauerländischen Volksblatt< vom 15.10.1931: >Eine weitere Sammlung sauerländischer Sagen ist im Manuskript fertig. Der Sauerländische Heimatbund hat sich bereits grundsätzlich zur Drucklegung bereit erklärt. Die Ausführung ist nur eine finanzielle Frage, deren Lösung bald gelingen möge, damit die neuen, reichhaltigen und originellen Bändchen von schlichtem Ernst und gesundem Humor den zahlreichen Heimatfreunden nicht länger vorenthalten bleiben.< In einem handschriftlichen Brief (drei Jahre früher) an Emil

Reuber vom 12.8.1929 schreibt Börsch: >Ich danke Ihnen für ihre Bemühungen, einen Verleger für die drei Bändchen Drolshagener Sagen, Sprüche, Verschen, Kläffe etc., die ich noch daliegen habe, zu finden.< Im späteren Teil des Briefes: >Wissen Sie als echter Dräulzer einige Vertelltier, Sprüche oder Kläffe in Drolsh. Platt? In dem Bändchen *Min Suerland II.* ist noch Platz; wenn es Ihnen Spaß macht, füge ich sie ein, natürlich jedes mit Ihrem Namen.< Börsch ist 1940 gestorben. Ich vermute, seine 3 Bändchen sind nie erschienen; in Drolshagen gibt es dazu nirgendwo eine Spur. Sein Nachlaß befindet sich ebenfalls nicht hier. Börsch soll zwei Enkel haben, die beide in die USA ausgewandert seien. Ich vermute, die Spur ist nicht mehr aufzugreifen. Die Angaben von Jochen Krause in: Menschen der Heimat, Bd. 2, Olpe 1987, S. 242, wo er schreibt: >Ebenso köstlich ist sein *Min Suerland*, das er ebenfalls während des ersten Weltkrieges schreibt, wie auch seine *Dointier, Vertelltier*< beruhen nicht auf Kenntnis des Werkes und produzieren überdies das weitere Mißverständnis, als handle es sich um zwei eigenständige Titel.“ (Brief an Peter Bürger, 15.3.1994)

Da durch den SAUERLÄNDER HEIMATBUND (SHb) und seine Büchergemeinde eine Drucklegung der drei Bände „Min Suerland“ von Börsch beabsichtigt war (Heimwacht Nr. 7-8/1929, S. 236f.), könnte die Suche nach dem Manuskript evtl. in Archivbeständen mit alten SHb-Unterlagen oder Nachlässen von Heimatbund-Funktionären erfolgreich sein. – Allerdings sind zumindest kleine Teile der unveröffentlichten Sammelbestände ohne genauen Quellennachweis zugänglich gemacht worden. Die Herausgeber der hektographierten Anthologie „*Dräulzen vertällt*“ (Drolshagen 1949, S.5) schreiben nämlich über Prof. BÖRSCH: „Er ist uns Drolshagenern bekannt geworden durch sein Heftchen >Min Draulzen<, das Pfarrer Wälter den Soldaten ins Feld geschickt hatte. Viele Beiträge von ihm haben wir in dieser Schrift aufgeführt. Einiges ist auch seinem Nachlaß entnommen, das uns Herr Hermann Willecke freundlicher Weise zur Verfügung stellte. [...] sein großes Verdienst liegt hauptsächlich darin, daß er als erster seit 1800 unsere plattdeutsche Mundart, die an Offenheit und Derbheit ihresgleichen sucht, in zahllosen [?] Schriften erhalten hat. Der unerschöpfliche Reichtum etlicher heimatlicher Sagen und Anekdoten blieb so der Nachwelt erhalten.“

Wegen der betrüblichen heimatlichen Bücherkonjunktur um 1929 und späterer Unachtsamkeit ist diese Feststellung zum Nachwelt-Erhalt leider nur bedingt zutreffend (s.o.). Immerhin enthält die kaum bekannte Nachkriegssammlung „*Dräulzen vertällt*“ (abrufbar als: daunlots nr. 7) noch einige sonst nicht verzeichnete, vermutlich auf BÖRSCH zurückgehende

„Kläffe“ – wie etwa die schöne Exegese der „olen Berges Threes“ über die Versuchung Jesu (S. 28: *Dä hei et dann?*). Das kleine Blage an ihrer Seite will auf dem Hüsterberg am Ende wissen, ob Jesus denn den Teufel nach dessen Begehr wirklich angebetet hat. Threes antwortet: „Hei scheet em wat!“ Auch hier findet eine Feststellung aus GRIMMES Schrift „Das Sauerland“ Bestätigung: „Die Drolshagener haben ihr eigenes Christentum.“

Nachfolgend nun dokumentieren wir die Sammlung „*Min Draulzen*“ (1917) mit plattdeutschen Sagen, Erzählungen, Gedichten, Sprüchen, Liedern und Reimen aus Drolshagen und zwar nach der von der Stadt Drolshagen 1976 herausgegebenen Neuauflage. KARL WAGENFELD begrüßte als Rezensent diese Neuerscheinung in der Zeitschrift „Quickborn“ (Jg. 1918/19: Nr. 12) wegen ihrer volkskundlichen Bedeutung und „der Festlegung dieses an der Südgrenze des westniederdeutschen Sprachgebiets gesprochenen Dialekts“. Für das Werk gibt es durchaus einen Kriegsbezug (s.o.). Im Vorwort zur Neuauflage heißt es: „>Min Draulzen< erhielten die Drolshagener Rekruten, als sie in den I. Weltkrieg zogen, als sogenannte >Tornisterschrift< (Rucksack des Soldaten)“. BÖRSCH, der für seine Heimatstadt eine Lücke der westfälischen Sammelerggebnisse von FIRMENICH, WOESTE, A. KUHN und anderen schließen möchte, beruft sich ja besonders auf alte Drolshagener, denen er Ende der 1870er Jahre überlieferte Stoffe abgelauscht hat. Die mitgeteilten Sagen sieht er – ganz dem Zeitgeschmack entsprechend – „zum Teil noch im alten Germanentum“ wurzeln. Unter den Liedern, „as me se in Draulzen singet“, soll der Titel „*Plattdütße Trügge*“ wohl von niederdeutschem Stammesbewußtsein, Patriotismus und Kriegsbereitschaft zeugen:

Fast stet dei Sassenstamm,  
Faster as Dik un Damm  
In Stuarm un Nod.  
Köm ok en Weltenbrand,  
Kaiser un Vaderland,  
Auk hört uns' Hiärt' un Hand  
Bit in en Dod.

### **Selbständige Veröffentlichung von J. Börsch mit Mundartbezug:**

*Min Draulzen. Mundartliches aus Südsauerland.* Drolshagen: Willeke 1917. [Erstauflage u.a.: ULB Münster; UStB Köln] – *Neuaufgabe, neu*

*gesetzt und ohne Illustration*: Stadt Drolshagen 1976 [anlässlich des Stadtjubiläums 1477-1977].

### **Unselbständige Veröffentlichungen von Börsch mit Mundartbezug:**

(1929a): *Ole suerländisse Leiker in Dräulzer Platt* [1. St. Mattes-Leid; 2. Wiewerfastelowend; 3. Ostern]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 8/Mai 1929, S. 122f. – (1929b): *Dat Gebiat van unsem Hären* [und „Si begrübet Maria“]. In Dräulzer Platt. Mitgeteilt von Prof. Dr. Börsch. In: Heimatblätter Olpe Nr. 9/Juni 1929, S. 138. – (1931a): *Leiwe Hiarguad, blitze noch ens!* Döntien in Dräulzer Platt [Prosa]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 8/Aug. 1931, S. 131. – (1931b): *Dei Watermann*. Aus dem Sagenborn der Heimat [Prosa]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 11/Nov. 1931, S. 178f. – (1932): *Et Fiafüer*. Mdl., im Drolshagener Platt [Prosa]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 9-10/Sept.-Okt. 1932, S. 159f. – (1933a): *Dei Ehrenplatz in der Hölle*. Lieblingsschwank des † gemütlichen Bürgermeisters Emil Neuhaus, Drolshagen [Prosa]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 7-8/Juli-Aug. 1933, S. 128. – (1933b): *Stippe in, stippe ut* [mdl. überliefert, ähnlich bei Firmenich III., S. 189]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 9-10/Sept.-Okt. 1933, S. 155f. – (1934a): *Karl Stachelscheid, Dei Huedelunge in Draulzen* [Gedicht], eingesandt von Prof. J. Börsch, Wiesbaden. In: Heimatblätter Olpe Nr. 5-6/1934, S. 77f. – (1934b): *Dei Wiarwulf* [Sage, mdl. Überlieferung]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 9-10/Sept.-Okt. 1934, S. 111f. – (1935): *Et Mar* [Sage]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 10-11/Okt.-Dez. 1935, S. 62-64. – (1936): *St. Mattesnacht* [Prosa; nach mdl. Überlieferung]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 1-2/Jan.-Febr. 1936, S. 16-18. – (1937): *Dei Häre miit me Perefaute* [Sage, Drolshagener Platt]. In: Heimatblätter Olpe Nr. 1-2/Jan.-Febr. 1937, S. 16-18. – (ohne Jahresangabe): *Der erste Druck des „Dräulzer Hochtidsleids“*. Eine lustige Erinnerung von Professor Dr. Börsch [undatierter Zeitungsausschnitt ohne Quellenangabe: Archiv Jochen Krause; Kopie: Chr.Koch-Mundartarchiv]. – Zweitveröffentlichungen nach dem Buch „Min Draulzen“ sind hier fortgelassen. Seitenangaben für die „Heimatblätter Olpe“ folgen dem Nachdruck.

### **Herausgabe/Bearbeitung:**

*Des Priesters Johannes J. W. Finck „Chronica Drolshagensis“*. Chronik von Drolshagen. Hg. mit einer Einleitung über Stadt, Kirche und Kloster von Joseph Börsch. Drolshagen: A. Willeke 1902. / *Neuaufgabe*: Stadt Drolshagen 1976. [wenige Mundartbezügen in Anmerkungen, Anhang].

## **Literatur über Joseph Börsch:**

*Festschrift von Reformgymnasium und Realschule Köln 1878-1929* [lt. Heimwacht Jg. 1930, S. 187f] – *Ausschuß für Heimatliteratur*. In: Heimwacht Nr. 7-8/1929, S. 236f [Erwähnung]. – *Joseph Börsch*. In: Heimwacht Nr. 12/1930, S. 187f. – *Professor Dr. Joseph Börsch zum 70. Geburtstag*. In: Heimatblätter für das obere Sauerland 8, 1931, S. 177f. – *Reuber, Emil: Professor Dr. Joseph Börsch. Zum 70. Geburtstage dieses sauerländischen Dichters am 18. Oktober*. In: Sauerländisches Volksblatt, 15.10.1931 [Kopie: Chr.Koch-Mundartarchiv]. – *Reuber, Emil: Prof. Dr. Joseph Börsch. Zum 70. Geburtstag dieses sauerländischen Dichters am 18. Oktober 1931*. In: Westfälische Heimatkorrespondenz 1931, N. 40, Bl. I-III. (zugleich in: Unsere westfälische Heimat. Bochum, 17.10.1931). – *Professor Dr. Josef Börsch zum 70. Geburtstage*. In: Heimatblätter Olpe Nr. 11/Nov. 1931, S. 177f. – *Josef Börsch*. In: Heimatblätter Olpe Nr. 5-6/Mai-Juni 1938, S. 49 [Bd. 6]. – *Scheele, Norbert: Besprechung von „Josef Börsch, Min Draulzen. Neuauflage 1976“*. In: Heimatstimmen Olpe F 105/1976, S. 238. – *Bürger, Peter: Aaneuenge. Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland*. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2006. [vgl. dort im Ortsregister: Drolshagen] – *Bürger, Peter: Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape*. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2007, S. 44-53. – *Bürger, Peter: Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten*. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2010, S. 96-100 [Joseph und Paul Börsch; mit weiterer Literatur zu Anthologien und Nachschlagewerken], S. 651-653 [Art. Ambrosius Stachelscheid]. – *Bürger, Peter: Liäwensläup. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges*. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2012, S. 463 [Kriegsbezug des Werkes „Min Draulzen“].

P.B.

# Min Draulzen

**Mundartliches aus Südsauerland**

Herausgegeben

von

Joseph Börsch

Drolshagen, 1917

Verlag von Alb. Willeke



## Vorwort

Für die Stadt Drolshagen ist das Jahr 1977 von geschichtlicher und historischer Bedeutung, wurde ihr doch vor 500 Jahren die Stadtrechte verliehen. Am 2. März 1477 (2. Fastensonntag-Reminiscere) des Jahres 1477 unterzeichnete in Lynn Erzbischof Ruprecht von Cöllen die Verleihungsurkunde. Die ehemalige Freiheit Drolshagen erhielt das Recht sich zu befestigen und zu bemauern. Reste der alten Stadtmauer befinden sich oberhalb der St.-Clemens-Kirche beim Pfarrhof.

Erstmalig wird Drolshagen urkundlich in der Schenkungsurkunde 1235 des Grafen Heinrich III. von Sayn und seiner Gemahlin Mechtildis erwähnt. Das Grafenpaar schenkte den Zisterzienserinnen neben größerem Grundeigentum die Kirche zu Drolshagen. Als Erbauer der St.-Clemens-Kirche ist der hl. Anno, von 1056 bis 1075 Erzbischof von Köln, anzusehen. Die in ihrem Ursprung noch bestehende fast 1000-jährige Basilika und der noch vorhandene Mitteltrakt des Klosters sind Zeugen dieser Vergangenheit.

Drolshagen zählt nach Ursprung und Gegenwart mit zu den kleinsten Städten. Die Stadt Drolshagen hat ihre Eigenständigkeit immer bewahrt. Auch die kommunale Gebietsreform im Jahre 1969 hat Drolshagen nicht verändert.

Wir sind daher stolz auf unsere geschichtliche und historische Vergangenheit.

Aus dieser Verantwortung heraus, legt der Bürgerausschuß und die Stadt Drolshagen die Schriften

CHRONICA DROLSHAGENSIS und MIN DRAULZEN  
neu auf.

Sie zeigen uns, wenn teilweise auch nur aus der Überlieferung, welchen Weg Drolshagen in den vergangenen Jahrhunderten gemacht hat. Alte Sagen und Vertälliken werden wieder lebendig. „MIN DRAULZEN“ erhielten die Drolshagener Rekruten als sie in den 1. Weltkrieg zogen als sogenannte „Tornisterschrift“ (Rucksack des Soldaten). So sollten sie auch in der Ferne noch an ihre Heimat, dem geliebten DRAULZEN denken.

Diesen doch so echten Bürgersinn sollten wir auch in der heutigen Zeit hochhalten.

Drolshagen, im Juni 1976

Heinz Theile-Ochel  
Bürgermeister

Hermann Schmelzer  
Stadtdirektor

Unse Sprake blyfft altydt bestendig und fest,  
As se ersten was, eben so ys se ock lest.

J. W. Laurenberg

## Vorbericht

Zweck dieser Blätter war die Herausgabe einiger Schriftstücke der plattdeutschen Grenzmundart Drolshagens,<sup>1</sup> die mir wegen ihrer Eigenart gegenüber anderen sauerländischen Dialekten einer besonderen Beachtung wert erscheint. Der Ort wird häufig erwähnt in den fortlaufenden Anzeigen über den Wenker'schen Sprachatlas im „Anz. für deutsches Altert.“ Bd. 18 ff. Er liegt an der Südgrenze des westniederdeutschen Sprachgebiets. Das abweichende Stück Burg-Olpe der Wenker'schen Benrather Linie (der Normallinie der Tenulverschiebung) ist: Burg, Dorp, Remscheid, Hückeswagen, Wipperfürth, Gummersbach, Neustadt, Eckenhagen, Drolshagen, Olpe (vergl. Ferd. Wrede, „Deutsche Dialektgeogr.“ 1. H.; Die Diminutive im Deutschen, S. 85, Anm., Marburg, 1898). Eigenartig z. B. im Drolshagischen ist die Bildung der Diminutiva auf -tīen. Mehrz. -tīer (in Olpe -zīen, zīer). Sechs bis acht Ortschaften um Drolshagen herum haben diese Form (Stück hat Stück-eltien; Kalw-Kälw-iken; Kälw-ickeltien, also drei Diminutiv-Endungen zusammen), vergl. Ferd. Wrede, ebenda, S. 99; desgl. Bildung der Tiernamen auf -ze (anst. -te) wie Hummel-ze, Kriwel-ze (Krief-te in der Mark); desgl. die Bildung des Part. prät. mit Präfix ge-, wie im Hochdeutschen, vergl. H. Grimme, „Plattdeutsche Mundarten“, Göschen, Leipzig 1910, § 178; z. B. ge-don, ge-klaffet; desgl. derselbe „stark entwickelte Trieb zur Diphthongierung der Vokale“ wie z. B. im Assinghäusischen, aber in anderer Weise; vergl. z. B. H. Grimme, § 48, 2, Westg. o; die Drolshagischen Bildungen: Knúaken, Uaven, Kúale u. a. — Über die einzelnen Stücke vergl. die Anmerkungen S. 56 ff.

Zu den Sagen und Erzählungen unter VI, 1—12 möchte ich bemerken, daß ich sie Ende der siebziger Jahre alten Leuten abgelauscht habe, deren Jugend noch in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts fiel. Damals muß der Ort noch ein wahres Nest, eine Fundgrube alter Mären gewesen sein (vergl. Chron. Drolsh. S. 41, 67). Es war leider kein systematisches Sammeln, nur einer flüchtigen Laune verdanken die Geschichtchen ihre Niederschrift. Diese uralten, sauerländischen oder westfälischen Sagen wurzeln

zum Teil noch im alten Germanentum. Es sind die im Gemüte unseres Volkes seit Jahrhunderten noch lebenden, an alte Mythen anknüpfenden, abergläubischen Vorstellungen und Bilder; es sind die lieben oder unholden Gestalten, die uns als Kinder erfreuten oder erschreckten, die Hexe, die Schanhollen, der lammerige Hund, das Snodmännchen, der rote Teufel auf dem Turm u. a. Emsige Sammler westfälischer Sagen wie Kuhn, Firmenich, Woeste haben den Weg zu Drolshagen nicht gefunden; sie sind um das Städtchen herumgegangen oder bis Olpe gekommen; nur Kuhn berichtet von den Schanhollen in Germinghausen, Köbbinghausen und in der Hespicke.

Der Sauerländer besitzt einen gesunden Humor, er steht über seiner Erzählung und behandelt alles mit etwas Ironie und gutmütigem Spott; er hört der gruseligen Mär andächtig zu und spricht dann schmunzelnd das erlösende Wort: „Du bis jo geck; hås wall eenen sitten; et iis jo doch nit wor.“

Ich habe in den Anmerkungen die der Drolshagener Überlieferung eigenen Züge angegeben; zugleich auch auf gleiche oder ähnliche Überlieferungen an anderen Orten hingewiesen.

Nun empfehle ich meinen lieben Landsleuten die alten, trauten, ihnen etwas fremd gewordenen Gestalten aus Großmutterns Tagen. Sie gehören zum Hause wie die ehrwürdige Truhe und die alte Uhr.

Meiner lieben Nichte, Frau Postsekretär Maria Mendon, geb. Alterauge, dem „echten Dräulzer Mäkeltien“, für freundliche Durchsicht der Handschrift, sowie meiner lieben Schwester Frau Elise Willeke für wertvolle Mitteilungen herzlichen Dank!

Wiesbaden, zu Weihnachten 1917.

Villa Manfredi

**Prof. Dr. Joseph Börsch**

---

<sup>1</sup> Drolshagen liegt an der Mundart-, Stammes-, alten Landes-, Konfessions- und Provinzgrenze.



Prof. Dr. Joseph Börsch

# I. Dei Brand van Draulzen

(1838)

## 1. Dei Stad in Flammen

**D**ei 10. Mai 1838 wor vüür Draulzen en Dag van unvergiattlikem Schreck und bitterem Led. So ümme halver een leipent dei Lū an Berens<sup>1</sup> Fridderiks Hus vüürbi no der Finkenporte un reipent: „Füer, FÜRio, et brennt, et brennt!“ „Och, quas“, dachte Fridderik, „jeden Ogenblick raupent se Füer, wann iirrens imme Nieldrüstien, **imme Bußede, op me Papenbiarre** odder imme Hiarnzede en Knecht odder eener van dian jungen Bүүckels sine Pipe utgeschutt hāt.“

Do sprung sin Döchttertien, et Justintien, rin und reip: „Vatter, et brennt ganz arig, Bunzels Adam sine ole Smitte stet in Flammen, se sit amme Lössen; dei grötste Del iis alt afgebrannt.“

Diise Smitte<sup>2</sup> laggte 100 Schrie van der Stad vüür der Finkenporte, diam niggen Finkenhuse, wo se noch ane amme Buggen worent, schriag kiinüüwer. — Et Justintien leip wier weg.

„O, dat wör jo en Heil“, dachte dei Vatter, „wann dei ole Baracke, dei etz en Schuppen vüür alles iis, afbrännte. Noch nit ens kann me sinen Underen<sup>3</sup> holen, Pestelenz nit noch! lik mutt en wiinnig nücheln.“<sup>4</sup>

Do küünnt dat Derentien wier un räupet: „Vatter, Vatter, Stenkuls Hannespeters<sup>5</sup> Hus bräut<sup>6</sup> ok alt.“ Dat laggte 20 Schrie van diar Smitte. Wiakenlang ha en starken, kalen Wind van Nuardwesten gewäet, un diir Wind drew Funken, glönnige Kualen, bräuende Stücker Holt un ander Tüg, dat brannte, op de Stad tau, un de Hüser worent alle ut Fakwiark un miit Strö gedecket.

„Un, Vatter, en glönnige Kuale iis op Bohnen Peters Hus gefluan un op Frohnen Hus gefluan, un dei Rok swalliket dorut ase ut diner Pipe.“

„Guads een Duunder!“ reip Fridderik do un sprung op; „nu werd et brenzlik. Siig Mutter, ik wör furt no der Sprütze.“

Hei wor en olen Knusterer, dei van allen Handwiarken wat verstung un geren hulp, wo et nödig dä. Dei Sprütze, ase luter, wann et in Draulzen brennt, wor miit Holt un olem Gerümpel bedecket.

Ungerwians horte hei, dat dei Mürer Fige ut Sendschuatten, en Snaßnase, siik taum Inungeren<sup>7</sup> in de Schüre op et Strö gelaggt un ut siner Pipe, dei hei nit utgesmöket, wall siicker Füer verluaren ha. As hei van diam stickerigen Qualm un Dampf wackerig worte, wor alles ümme ian rümme amme bräun.

Sei haent dei Sprütze alt an der Bieke stoen un Water drin gegutt; ower, dat et nit wier rut leip, dat Spundluak, wo dei Sluk drane geschruawen worte, miit em dicken hültenen Stoppen tau gekloppt. Dat wor so 'n echt Dräulzer Wiark, un dat ha so 'n Dummert gedoen, dian se dei Kespelsnute hettent, will dat hei dei gröttste Snute imme Duarpe ha, so 'ne Sapsnute, dei küerte, bit se schümete. Hei ha dat so guud gemaket, dat Friderik drane rümme knustern muggte, bit sin Hus und Draulzen afgebrannt worent, un dat gung wane swind. Ower eene Sprütze alleene hä ok nit gebatt.

Miit Leern un Lößemmern wor me nu op dei Diaker van Bohnen und Frohnen Hus geklätert, ümme dei kleinen Brandpläcke te lössen, ower op diam swaken Strödiakern kumme nit stoen, me sunk in. Un dei Wind pustete so lange, bit dei Flamme üüwer de ganze Daksid flackerte un hell tem Hiimmel opslaug. Dat wor dei Anfang vamme Ende. Dei Ströstoppen van den Diakern schotent, düür den Lufttuuch gedriewen, ase Sterensnuppen üüwer dat Stiaken. Nu brannte Hartungeses Kulp<sup>8</sup> und dorop fortens dat Wannhus.

Üüwer ganz Draulzen raf strüamete nu en Funkenrian, en Füerrian as van Piak un Swiawel. An Rettunge wor nit mee te denken. Do brannte Arnolteses<sup>9</sup>, Berens, Finkelties<sup>10</sup>, Huouses<sup>11</sup> Hus. Do sunk en Dak, do feil en Schuarsten, un högger quull dei Flamme, un dicker qualmete dei Dampf, un ase gierige Slangen lecketent dei Flämmiker und Lichtier un tüngelten siik an den Pösten und Balken rop. Un dei Klocken luttent, hülitent, klaetent üüwer all dat Led un Unglücke. „We, min Draulzen! We, min Draulzen!“ klung dat luter.

Do schotent dei flammigen Ströstoppen, as wann dei Düwel ian den Wlag gewiesen hä, op den Klemenstoren luas, un eener trop et Dak un wier eener, un in all diam Jomer horte me en Stimme, dei reip: „Dei Toren brennt; unse Klemenstoren, helpent, lössent! Nu iis alles ut.“ Un an der Westecke brannte et Dak, un dei grote, bree Linde vüür me Toren flammete ase en Osterlicht.

Un noch luder luttent dei Klocken un hültent un klaetent. Un noch grötter worte dei Gewalt vamme Stuarm, dei de Flammen üüwer alle Diaker drew, düür alle Stroten brusete un Funken en flammende Stücker Holt u. a. milenwid üüwer et Land draug. Nu wor Draulzen en Füermer, en See, in diam dei Flammen siik wältertent ase in der Hölle. Do leipent dei Männer hiin un hiar, do kreßent dei Wiwer und heilent de Kinder fast; un dotüsser horte me dat Roren un Blären vamme Vei un dat Quizen van den Swinen. „Alles verluaren, rettent et Liawen!“

In kum ener halwen Stunde stungent 85 Wannhüser, 7 Lohüser un 2 Smitten in vuullen Flammen. Dei lesten Hüser, dei brannent, woren Butzes, Kromers un Slüaters. Ut diin kunnent dei Lü noch en wiinnig Husrod un andere Saken rut sliepen. Dei anderen flüchtetent miit ickes wat Beddetüg un Wässe; dat wor nu iarre ganze Hawe.

Stoen blew tem Glücke de Kiarke miit den Tören, de Schaule, de Pasterot, et Kloster, dat dau dem Tedoer Alterauge, dian se Prier neimetent, horte, Müllers Franz Josepes Hus, Finken<sup>12</sup> Kasimirs Hus un Biekers Franzes Hus. Dülse Gebügge blewent verschuant, will dat dei Stuarm, as dat Füer bit in de Midde van der Stad gekuummen wor, siik van Nuardwesten no Nuarduasten dräete, den Schaen dovan haent dei Lohüser. —

Do horte me Wagenratteln un Wellkuumraupen, un in de flammende Stad susete dei Öleper Sprütze. Dei fixen, gauen Öleper Jungens worent herbigeraset un hulpent, wo se kunnent. In mannigem halw verbrannten Huse worte dat Füer gelösset un twe Lohüser ganz dovüür bewaert. Draulzen hāt dat der gudden Nowerstad nit vergiatten. Bole dorop kom ok dei Landrod van Olepe, dei Härr Adolf Früsbiarg, un miit iamme andere Beamten. Üüweroll gung dei fründlike Häre hiin, ok an geförlieke Stien, un üüwerall spendete hei Trost un gow gudden Rod. Ower dei Lü vamme egenen Kespel benoment siik larbiarmelik, unfründlik un harthiartig. Ok unger den Dräulzern selwer wor slecht Vuulk, dat dei Weernis benutzete, allerhand stol un sogar gerettete Saken wegsleepete. So sog me en Foermann miit em Leerwagen, dei ut Böses Winkel oplatte, wat hei miit sinen Kumpanen krin kunn. „Süß verbräut et doch“, ha hei gesagt. —

Bi all diam Schreck, diar Nod un diam grusigen Unglücke sog me hie un do wat, worüüwer me süß gelachet hā. Do kom dei ole Hannespeter miit ener Garensprütze un wull lössen. Dei

Peternatz wor in sinem Ungern gestöert woren; hei stuterte: „Guads Pestelenz, diit iis en Sake vüür siik“, un satte sine Prücke verwands op. Kluses Tedoers Zienbock wull afslut nit ut sinem Stall, un en grot, swart Swin leip düür dei Stroten und sprung miit grottem Gequize in de Flammen. „Dat iis dei Düwel“, reip en Kind. Diam kranken Hären Pastoer Mambau, diam me sine düren Möbelen retten wull, ret me en olen Uawen, dei der Pasterot horte, ut der Stuawe un smet en in den Garen, leit em ower dei egenen Saken stoen. Dei grote Uarrigel in der Klarke retent se uteneen. Dat kostete herno 100 Daler, ümme se wier ganz te maken. — Dit wor Draulzens swöddeste Dag.

## 2. No me Brande

Nu kom de Nacht; en bange, schurige Nacht; et wor bitter kold; wo sullent dei armen Lü slopen one Dak un Fak, one Bedde, one Decke, one en Stücke Brod? Me slek still un trurig, maudlos, huaplos ümme dei Husstie, wo dei Balkenstücke noch kualtent, un wo so 'n stickigen Qualm rut quull, dei eenem den Om benom. Wo sullent se hiin, wo dei mäuen Lüdder bedden? Dei wiinigen stoen gebliwene Hüser worent bole besatt. Böses fungent in der Pasterot bi me Hären Pastoer Mambau fründlike Opname un kunnent do iaren Laen wier opdaun, wat vüür Draulzen en Gewinn wor. Berens Fridderik tog in Finken Kasimirs Hus, Hartungeses in iar Lohus. Dei mesten gungent no me Bußede unger dei jungen Fichtenbömtier. Do bottent se Wachtfüer an un huketent tehope. Dat wor en Freude vüür dei armen Kinder, dei van eenem Füer tem anderen leipent. Andere maketent ut Briaren Hüttler odder kropent in dei stoen gebliwene Kellers. Dat däent se leiwer ase op dei Dürper no den gruawen Buren te goen; zworens gofte et ok unger diisen Utnamen. So sot dat arme Wuulk do, hungerig un dosterig un fros un jomerte. Do kom wier dei este Hülpe ut Olepe. Karen brachtent se miit Brod, Fleß, Beer, Milke u. a., un dat worte miit gudden, leiwen Woren verdelit. Amme anderen Marren gung jeder no der Stie, wo sin Hus gestangen ha. Wo sog dat alles ut! Kum kumme siik tüarechte fingen. Üwerall dat rauterige, swarte, verbrüakelte Gemüer, dat Holt te Kuale unASSE verbrannt; in den Giaren versengete Böme ohne Tellen un Drüster; alles wor düüreneen gestreuet un gesmitten. Ower eene Freude ha me doch; keimes ha in den Flammen sinen Dod gefungen. Ickes Ziggelen<sup>13</sup> Edmunds Fraue, dei en Kuaffer ut den Flammen quallen wull, wor arig swor verbrannt woren. Sei stuurw en par Dae derno. Ok wiinig Vei kom ümme; dei Here

miit dem Oren<sup>14</sup> ha et op de Weie gedriewen. Ower me ha kein Fauer un muggte et billig verkopen.

Bole kom andere Hülpe. In Attendoren ha me dei Riesenrok-süle imme Westen kiin Himmel opstin sein. Dei Polezei schallte ut, dat Draulzen brannte, un glik sammelte me üüwerall Kleer, Brod, Fleß un andere Saken. Dat wor ser leiw un fründlik van den Attendörenzern, dei siik luter miit den Dräulzern so guud verstungent. Ok in den Kreisen Gummersbach un Siegen un in der Stad Wiarl ha me rike Gowen gesammelt. 4300 Daler koment tehope, dotau noch en grot Gnadengeschenke van unsem guudden Künige, 5000 Daler. Allen Dank!

So gung dat ole Draulzen te Grunde; doch bole steg ut der Asse rut en smucker, stödiger Stiaken, so as et etz noch stet.<sup>15</sup>

### 3. Et Brandleid

1. Herr Prier, Herr Prier!  
Wo ist das Felsenbier?  
Es ist nicht mehr im Keller hier; vallera.  
Geht zu den Reichen im Klosterhaus,  
Sie haben's all gesoffen aus.
2. Herr Prier, Herr Prier!  
Wo ist das Weizenmehl?  
O, daran seht ihr euch nicht schel; valera.  
Fragt nur die Damen im Klosterhaus,  
Die backen schönen Kuchen draus.
3. Herr Prier, Herr Prier!  
Wo sind die Kleider doch?  
O, denkt ihr denn an diese noch? valera.  
Fragt nur die Damen im Klosterhaus,  
Die machen schöne Röcke draus.
4. Herr Prier, Herr Prier!  
Wo sind die Schinken frisch?  
Sie kamen nicht auf unsern Tisch; valera.  
Fragt nur die Köche im Klosterhaus,  
Die kochen sie mit Suermaus.
5. Herr Prier, Herr Prier!  
Wo sind die Betten neu?  
Wir liegen auf dem harten Spreu; valera.  
Ach, Männlein und Weiblein im Klosterhaus,  
Die wollen nicht aus den Betten 'raus.

## 6. Herr Prier, Herr Prier!

Von allem tu uns Kund,  
Wir darben wie ein kranker Hund; valera.  
Doch Ihr da oben im Klosterhaus,  
Ihr lebt dahin in Saus und Braus.

\* \* \*

Bezeichnend für die Stimmung eines Teils der Bewohner Drolshagens nach dem Brande ist obiges Liedchen.

„Der Macher“ war ein gewisser Hendrik, ein Grielächer, bissiger Bursche gegen besser situierte Bewohner, Drolshagener. Nach dem Brande wurden von außen gesandte Lebensmittel, Kleidungsstücke etc. in den Kellern des Klosters aufbewahrt und kamen durch eine Kommission aus den besseren Ständen dann zur Verteilung. Das war für den Hendrik eine erwünschte Gelegenheit, in bissiger Weise die Strophen zusammen zu backen und durch Kommilitonen jeden Abend absingen zu lassen. Er war Arbeiter und als solcher in den Sommermonaten auf Dahlerau, Vogelsmühle (Tuchfabriken an der Wupper) tätig und wurde von dortigen Mitarbeitern so etwas demokratisch angehaucht. Des Winters half er bei uns Haferdreschen in recht zerlumpte Kleidern, Hose mit 20 verschiedenen Flickern, von Rock keine Rede. Später half er auch mal an der Mahlenwiese bauen und heiratete anfangs seiner 30er Jahre eine Magd, die bei Nolten Lehrer und Gretchen, in dem jetzigen am Markt liegenden Nolten Hause diente. Wurde da ein verliebter Kater, der beim Dreschen alle Augenblicke an der Frontspitze auf dem Dachgeschoß huckte und nach Nolten Haus guckte, bis sich seine Donna zeigte, ruhig engelmild, und er dann mit neuem Mut wieder anfang, Hafer auszudreschen.<sup>16</sup>

<sup>1</sup> Haus des Friedrich Finke, so genannt nach dem Erbauer Bernhard.

<sup>2</sup> Finken Smitte.

<sup>3</sup> Mittagsschlaf.

<sup>4</sup> schlummern.

<sup>5</sup> Johann Peter Müllers Haus.

<sup>6</sup> von bräun, eigentlich brühen.

<sup>7</sup> Mittagsschläfchen.

<sup>8</sup> Hardenacken Scheune (das mütterliche Haus war Hartungs Haus.)

<sup>9</sup> Haus der Witwe Peter Joseph Börsch (Böses), Ferdinandine, geb. Bonzel; ihre Kinder Wilhelm und Johanna, später Frau Kaufmann Heinr. Heilinghaus.

<sup>10</sup> Haus des Julius Bonzel.

<sup>11</sup> Haus des Wilhelm Hofschulte.

<sup>12</sup> Minorennen Finke: Gustav, Adelgunde, Corda F.

<sup>13</sup> Harnischmacher.

<sup>14</sup> Beihirte, vergl. Chron. Drolsh. S. 62.

<sup>15</sup> S. Anm.

<sup>16</sup> S. Anm.

## II. Dei Revolution in Draulzen

(1848)

**E**t wor im Jore van der twetten Statsümmwelterung in Frankrik. Jeden Dag koment nigge Norichten van Opstand, Empörung, van Dodslag, Barrikaden un Strotenkämpen ut Paris ok no Draulzen. Des owends sotent dann dei Edelen van diir Stad tehope imme Weertshuse an der Möllenporte un sprokent üwer dei Eregnisse van den lesten Daen, un wei en nigge Tidunge miitbrachte, dei kom in den Suarrestaul un muggte vüerliasen. Amme iwigsten wor dei schiale Jauseip, en Löer,<sup>1</sup> en schriatteligen, elosen<sup>2</sup> Stüürgel, dei luter wat Dummes te klaffen ha un dobi de Klinken<sup>3</sup> scheiten leit, dei luter saggte, wat hei dachte un nü dachte, wat hei saggte. In sülken Tiden sit so Allerweltssnuten uawen an.

De Düare gung op, do reip hei alt: „Etz get et vüeran, in Paris hänt se den Künning verdriewen, un in Berlin do knistert et an allen Ecken. Iik kuumme grad van Ölepe, do rient se siik ok alt. Ower, wat suffi<sup>4</sup> nu hi daun? Suffi wier slopen un drömen un den Ogenblick verpassen, wo de ganze Welt siik erhiewet kiin de Tyrannen? Wat däut me nu et este?“

Do saggte dei verständige Franz Antuun: „Nu, Kinder, bliwet mi rüggelik un besonnen. Et este, wat me bi so ner Ümmewelterunge däut, iis, me süpet: dat hölt den Verstand klar. Dann klaffet me un hölt Reden, un dann stüartet me de Regierung.“ — „Dat mein iik ok“, saggte Jodokus. „He, Weert, noch en Glas, odder biatter en Runde, iik betale de este, i Supnickels!“ — „Jo, jo“, reip dei Weert, „loffo noch eenen snuwen! Dann kamme guud klaffen.“ — „Un iik meine“, entgiente dei schiale Jauseip, „vi teint no me Rodhuse un stüarment et, dat daunt se üüwerall. Dann hangent vi den Burrigemester an der Linde op, verkündigent op me Marte dei Menßenrechte: „Frigget, Glikhet un Bräuerschop“ un raupent dann de Republik Draulzen ut. Dat iis dann en „vuulendete Dadsake“,<sup>5</sup> un doklin<sup>6</sup> kamme nix mee maken. Vellichts kamme noch hi an der Brügge en Barrikade buggen van den Staken, vamme Mattes sinem Garen, dat dei Öleper Schandarmen nit rin kunnt.“ — „O jo, dat wör schöne, van minem Garen, bis de geck?“ reip dei Mattes. — „Dat iis Frigget“, antworte Jauseip. — „Ower iis dat Glikhet? Dann niamme iik van dinem Garen amme Törentien dei Staken un bugge ok en Barrikade an der Finkenporte, dat dei Niggestiar<sup>7</sup> nit rin

kunnt.“ — „Du Spitzbauw!“ — „Du Lushund!“ — „Du Seiwe-  
 rik!“ — „Stille“, reip dei Weert, „vi wellt doch en Bräuerschop  
 stiften.“ — „Nee, miit diamme nit“, knurrete dei iargerlike  
 Mattes. — „Nu drinkent“, beswigtigete Hanberend; „he, Weert,  
 noch eene Rundel!“ — „Ower Kinder“, froete Franz Antuun, „hänt  
 vi dann egentlik en Revolution nödig? Dat bedenkent ens!“ —  
 „Jo“, reip Jauseip, „vi wellt Frigget hän! Iikwell daun können,  
 wat eek well. Iik well, tem Bispil, hi sitten bliwen können, so  
 lange, as iik well.“ — „Dat kuffi<sup>9</sup> jo bit moren marren. Ower dine  
 Fraue güallt diik jo luter so fräu, du bis so fräu ferig.“ — „Dat  
 sall ower nu nit mee sin; wann dei Burringemester dovüür suarret,  
 dann iis mi an er Ömmewelterunge nix gelian.“ — „Jo, op me  
 Marte sall unbeschränkete Fierowendstunde utgeschallt we-  
 ren.“ — „Un dei Glikhet“, sprok Franz Antuun widder, „van diar  
 dei Franzosen quasent, dei häffi<sup>9</sup> jo.“ — „Nee, dei häffi nit.  
 Glike hoge muffi<sup>10</sup> alle sin, un delen muffi ok, jeder mutt dat  
 Glike hän.“ — „Nu, du! Burringemester kanns du doch nit weren?  
 Du kanns jo kein halw Öriken<sup>11</sup> verdrian, un dann kris du jo jeden  
 Owend Wixe van diner Fraue. Vüür dei Glikhet dankent vil“ —  
 „O we“, dachte Jauseip, „dat wet hei ok!“ — „Un dann: du häs  
 nix, dei Burringemester hät nix, un vi alle hänt nix, dat iis doch  
 glike hoge odder ok glike sige,<sup>12</sup> mein iik.“ — „Do häste recht  
 inne“, knurrete Jauseip. — „Un doch hät jeder hi in Draulzen  
 sin Hüsiken, sinen Garen, sin Feld, sinen Biarg, en Kau un  
 en Swin.“ Do reip dei Weert: „Nee, dei Jauseip hät twe  
 Swine!“ — „Wat?“ reipent se alle, „nu ower delen, du  
 Duunerslot!“ — „O nee, dei häwwik selwer opgefauert; dei kri i  
 nit! Dat wör en nette Bräuerschop, mi dei afteniammen!“ —  
 „Also miit der Bräuerschop iis dat ok so 'ne Sake, wamme delen  
 well. Ower süß hänt vi se jo alt. Siffi<sup>13</sup> dann nit alle hi ase  
 Bräuers? Silg, Jauseip, du Schopeskopp! En Fründ, en Brauer  
 kann iik Schopeskopp neimen. He, noch en Rundel!“ — „Jo, jo“,  
 stuuterte Jauseip, „vi sit alle Schopeskö — kö . . . nee, Fründe  
 wull iik sien.“ — „So, dann weffe hie keine Ömmewelterunge un  
 keine Dräulzer Republik, Jauseip!“ — „Dat meinik jo grade, hi  
 häffi se jo gar nit nödig. (Mine Swine wellik doch beholen,  
 dachte hei.) So weffe dann raupen: „Draulzen sall liawen, un dei  
 Küünnig sall liawen! . . .

Do trot dei Burringemester in de Stuawe. „Wat Kinder“, saggte  
 hei fründlik, „dat iis jo nett; etz, wo alles drunger und drüwwer  
 get, stoffi<sup>14</sup> tau unsem gudden Küünnige, un et fräuet miik  
 üüwer alle Moten, dat du, Jauseip, den Quast<sup>15</sup> utgebracht häs.

Dat mutt gefiert weren, dorop muffi en Fiatlen drinken." — „Jo, jo“, reip dei Weert, „loffte noch eenen snuwen!“ — „Jo, jo“, reip Jauseip, „si iik nit en echten Kärel? Lott se es kuumen! Wei unsem Hären Burringemester wat däut un unsem Kүүnnige, dei kritt et miit mi te donne!“<sup>16</sup> —

So sotent se do, bit dei Hane kräete; ower Jauseip laggte alt lange imme Bedde un snarkete ase en Ossen<sup>17</sup>; sin Wiwiken ha en gegualt.

\* \* \*

---

<sup>1</sup> Gerber

<sup>2</sup> von ahd. ewa, Gesetz, jetzt soviel wie verlottert.

<sup>3</sup> Mundwinkel.

<sup>4</sup> sollen wir.

<sup>5</sup> fait accompli.

<sup>6</sup> kiin = gegen; kiinne Wiake, kiinl Jor (op et Jor) = nächste Woche etc.

<sup>7</sup> Die Neustädter.

<sup>8</sup> können wir.

<sup>9</sup> haben wir.

<sup>10</sup> müssen wir.

<sup>11</sup> Kleines Maß für Branntwein.

<sup>12</sup> niedrig.

<sup>13</sup> sind wir.

<sup>14</sup> stehen wir.

<sup>15</sup> Toast.

<sup>16</sup> te daun, zu tun.

<sup>17</sup> sehr beliebter Vergleich.

\* \* \*

### III. Dräulzer Hochtidsleid

1. Hiarmen ha en propper Deren,  
Dei wull hei van Hiarten geren  
Bringen in den Ehestand,  
E hei stuurw noch vüür der Hand.  
La la, valdera, valderi, jucheirassa.  
Bringen usw.
2. Vialtens Stoffel ha en Jungen,  
Dei siik ha an't Wicht gebungen,  
Do dei Vaer dat geren soh,  
Wor ok flucks de Hochtid do.
3. Viggolinen un Klonetten,  
Pipen, Deckeln un Trompetten  
Spilten<sup>1</sup> op den Stroten ut:  
„Hiarmens Deren iis etz Brut.“
4. Amme Marren ümm' halwer achte  
Gung hei no 'm Pastoer un saggte:  
„Härr Pastoer, geswind herut,  
Iik si hi miit miner Brut.“
5. Hurtig komen Männer, Wiwer,  
Miade, Jungen, Suedriwer,  
Knechte ut dem Ossenstall,  
As geschog en Flintenknall.
6. Dann sohn sei dei Hochtidsgäste  
Utgeziert op't allerbeste  
Ut der Klarke heme gon,  
Wo sei oft gefangen ston.
7. Kum han sei siik dial gesiaten  
Un en Fräustück opgefriaten,  
As de Brut den ersten Danz  
Dä miit Stoffels Brauer Franz.
8. Üwer't Danzen ingeslummert,  
Dann gesuapen ha dei Dummert,  
Trot hei iar en Tew' entwe  
In der esten Minnewe.<sup>2</sup>
9. Do gofft' iat en grot Getümmel  
Üwer diisen gruawen Lümmel,  
Smiitten diisem armen Tropp  
Fuuselsgliaser an den Kopp.

10. Hän siik nit dei junge Wichter  
Opgewuarpen hi tem Richter,  
O, so wör dei plumpe Triit  
Afbetalt miit man'gem Smiit.
11. Wat de Männer nit kunnt richten  
Kunnt so Wichter plötzlik slichten.  
Miit ses Woren, eenem Gier<sup>3</sup>  
Stallten sei den Frian hiar.
12. Musik fung wier an te klingen,  
Un dei Gäste dull te springen,  
Bit dei Lust tem Danz afnom  
Un dei Middags Moltid kom.
13. Wulwig worte dau gesmuset,  
Man'gen Blit vüürafgemuset,  
Dann dei Diß wor wiatterig fett  
Un tem Sluackern tauberett.
14. Hört, iik well auk kuart vertellen,  
Wat dei Brut ha loten stellen:  
Van em Kalwe, drei Dage alt,  
Wor dei Suppe taugestallt.
15. Tufeln komen, kuart gestoten  
An en Pliadderik, dat sei floten,  
Schinken worte bigelaggt  
Un dei Smus so opgedraggt.
16. Buutter un Mial, brun gekreiselt,  
Miilk un Eier an Schum gegelselt,  
Ha sei loten in sei daun,  
Vüür de Herrschaft noch en Haun.
17. Statt Ragu kom Kalwerkröse,  
Statt der Brons drei ole Göse,  
Un vüür dat sluackerige Konfekt  
Worte Risbri opgedeckt.
18. As nu hitau felt'et Drinken,  
Sprok dei Brut miit sluen Winken  
Tau der gauen Mad: Go, füll  
Kräuse an miit Balver Lüll." <sup>4</sup>
19. As dei Mad den Drank nu brachte,  
Swind stung Dierik op un saggte:  
„Wei etz nit siit: Hoch dei Brut,  
Dei sall flein ter Düare rut.

20. Ok wellt vi diit Glas utleren  
Unsem Brüdigam te Eren.  
He, de Gliaser vüür den Kopp,  
Hei soll liawen, supet drop."
21. In schaluen Neckerriggen  
Feil Hans Jakob üüwer't Friggen,  
Do düür fung dei Gruawian  
Lümmelig te schänden an.
22. As hei nu findhiammelig schandte  
Un in folem Gifte brannte,  
Hog Jost ian, dei Duunnerslot,  
Dat hei op dem Äse sot.
23. Hiarmen miit dem besten Willen  
Kom in Guuddem sei te stillen,  
Sin Mul sprok wat gruaws en Word,  
Placks kreg hei wat op dat Or.
24. Gift entflamnte nu den Hiarmen,  
Hei verduwweilte den Liarmen,  
Ritend schmiitte sine Hand  
Man'gen stuuelpernd vüür de Wand.
25. Welternd reip hei sinen Fründen,  
Of sei ian hi nit verstünden?  
„Brauer jo, bi jedem Stot  
Sullt sei krin de Swerenot!"
26. Nu fung alles an te packen,  
Dorop rechts un links te snacken,  
Enige troten Äser wund,  
Andre fiarweten Snuten bunt.
27. Stoffel Vialten miit siem Jungen  
Kom nu under sei gesprungen,  
Un fung as en Buersmann  
So op ens te raupen an:
28. „I verdammten Düwelspäcke,  
Wat iis dat vüür en Gesnäck,  
Kunn i dann nit stille sin,  
Schiamment auk tem Äse rin!"

29. No diam kräftigen Geschände  
Kreg dei Strit nu wier sin Ende  
Un op't frisse sopen sei,  
O, noch beilstiger as Veï.
30. Ut iis iat, wier ingeschenket!  
Jeder dann sin Wicht gedränkent!  
He, de Gliaser an den Mund,  
Drop gesuapen, wat i kunnt.
31. As sei nu recht beistig sopen,  
Kom noch jeder Gast gelopen.  
Zucker smeten sei in't Glas,  
Dann sop alles, wat do was.
32. Nu fung an dei rechte Tummel,  
Um dei muntre Hochtidsrummel  
Gung so wiag bi Danz und Spill.  
Bit dei Gäste han te viil.
33. Wat nu Fuusel dāut vūūr Kuren,  
Wann besuapen sit dei Buren,  
Dā hei endlik hi, hei stret,  
Slaug un kotzete un schet.
34. Dierk sperte op den Raken,  
Ūmme en Hochtidskalw te maken,  
Ower echten buust et luas,  
In de Butze feil dei Duaß.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Im Imp. Plur alle 3 Pers. jetzt meist Endung -t; dies -t (wie das -t im Präs. Plur.) vor folg. Anfangsvokal wie -d gesprochen, z. B. **se dāend et**.

<sup>2</sup> Menuet.

<sup>3</sup> Schrel, von gieren = schreien.

<sup>4</sup> Bier aus Balve.

<sup>5</sup> Bodensatz.

Zum Text. 1. propres A., proper Fr.; — dat Fr.; — so hiartelik A., van Härten Fr.; — stōrw A.; — vōr A. — 2. sick A., vergl. 7 syck A. — 3. spiällen A.; -es A. — 4. O., Fr., Str. fehlt bei A.; Härr O., nu Fr. — 7. ersten A.; — mieht A., vergl. 10. met, 11. mlet, 18. meth A. — 9. Dieesen A.; -smletten A.; — Fousels A. — 10. Triet - Smlet A. — 11. Geihr - Fridden heir A. — 12. Dānzen nohm A. — 13. wetterig A. — 14. eck A.; — Supe A. — 15. Smaus A. — 16. Buoter gekreiset — gegeiset A. — 18. slauen A. — 19. U., Str. fehlt bei A. — 20. Glaiser — leiwen A. — 21. ōwert — dūr A. — 22. ien A.; — der A. — 23. godem A.; — den Our A. — 24. schmete A.; — stolpernd A. — 25. Vōrstūnden A. — 26. fing; — schnacken A. — 27. dete ex abrupto A. — 30. Glaiser — gesaupen A. — 32. fing an der A.; — ging so weig A. — 33. Foosel A.; — schlaug A. — 34. Racken — macken A.; — boost et lauß A.; — der Drauß A.

## IV. Klein Tüg

### 1. Plattdütße Leiker as me se in Draulzen singet

#### a. Plattdütße Trügge

**F**ast stet dei Sassenstamm  
Faster as Dik un Damm  
In Stuarm un Nod.  
Köm ok en Weltenbrand,  
Kaiser un Vaderland,<sup>1</sup>  
Auk hört uns' Hiart' un Hand  
Bit in en Dod!

#### b. Dei Pott

1. Wann dei Pott ower nu en Luak hät,  
Leiwe Hendrik, leiwe Hendrik?  
„Stopp et tau, du dumme Lisebett,  
Dumme Lisebett, stopp et tau!“
2. Womilit sall iik et dann taustoppen?  
Leiwe Hendrik, leiwe Hendrik?  
„Milt Strö, du dumme Lisebett,  
Dumme Lisebett, milt Strö!“
3. Wann dat Strö ower nu te lang iis — ?  
„Snüig et af, du dumme Lisebett — !“
4. Womilit sall iik et dann afsnin — ?  
„Milt em Metz, du dumme Lisebett — !“
5. Wann dat Metz ower nu stump iis — ?  
„Mak et scharp, du dumme Lisebett — !“
6. Worop sall iik et dann scharp maken — ?  
„Op em Sten, du dumme Lisebett — !“
7. Wann dei Sten ower nu drüg iis — ?  
„Mak en nat, du dumme Lisebett — !“
8. Worin sall iik dann et Water guallen — ?  
„In em Pott, du dumme Lisebett — !“
9. Wann dei Pott ower nu en Luak hät — ?  
„Stopp et tau, du dumme Lisebett — !“

<sup>1</sup> Früher Vaer (vergl. das Hochtidsl. S. 11, Str. 2), jetzt Vatter.

<sup>2</sup> quick, lebendig; verquicken, zum Absterben bringen, verderben;

<sup>3</sup> Quack, Drolshagisch = Pfladderik; quackelen, Drolshagisch das Spiel verderben, täuschen; verquackelen = in törichter, spielerischer Weise verbrauchen.

- <sup>4</sup> Sperling (von lütt, tüttel = klein).  
<sup>5</sup> Lerche.  
<sup>6</sup> rege.  
<sup>7</sup> ärgerlich.  
<sup>8</sup> Geschichten.  
<sup>9</sup> naschen.  
<sup>10</sup> ärgerlich.  
<sup>11</sup> gegeben.  
<sup>12</sup> sagt man.

\* \* \*

## 2. Vuelstimmen

### a. Wat dat Swälwiken snakete:

As ik wegtog,  
Woren Kisten un Kasten vuull,  
As ik wierkom,  
Wor alles verritten,  
Versliiten, versplitten,  
Verquickelt, <sup>2</sup> verquackelt, <sup>3</sup>  
Verhiart un vertiart.

### b. Dat schöne Miaken

Dei Klarkenswalwte twittert.  
Dat Derentien, dat smucke Wicht,  
Well in de Klarke gon.  
Dei Husswalwte twittert:  
Wann du se sös, as iik se sei,  
Des Marrens fräu, des Owends spā,  
Dat Flarkeltien, dat Düweltien,  
So swart, so swart, so swart!  
Dann säggtes du dat nit,  
Dann säggtes du dat nit.

### c. Wat dei Lülling <sup>4</sup> schriattelte:

Pip, pip, p!p,  
Dei Keßen sit rip!  
Nu picke, picke fix,  
Dei Bure kritt nix.  
Smit dem Tropp  
Dei Stene op en Kopp!

#### **d. Wat dei Löwerik<sup>6</sup> snakete:**

Pip, pip, pip,  
Et Körntien iis rip!  
Krint dei armen Lû ok wat,  
Müse wat, Vei ok wat,  
lik ok wat, iik ok wat?

#### **e. Dei Duassel räupet:**

„Lisebett! Lisebett!  
Wellte noch nit bole kuummen?“  
Sei riet<sup>6</sup> silk nit. Hei niggerlik:<sup>7</sup>  
„Süß, süß, süß, süß — süüh!“  
Sei künnt. Hei glücklik:  
„Lisebettiken — Lisebettiken!“

### **3. Owendgebiat**

Owends, wann vi slopen gott,  
Veertien Engelen bi mit stott:  
Twe tem Howde,  
Twe ten Fäuten,  
Twe ter Rechten,  
Twe ter Linken,  
Twe, dei miik deckent,  
Twe, dei miik weckent,  
Twe, dei miik wisent  
In't hiimmelße Paradis.

### **4. Twe Stückeltier<sup>8</sup>**

#### **a. Dat Klümprien Zucker**

Mutter well op et Mart gon un Eenköpe maken. Do siit se vüür de kleine Nella: „Nu muß du ower fin artig sin, dann bringe iik di ok wat miit. Gang jo nit wler an de Zuckerdose, dei leiwe Hiargwad süt alles, un hei kann nit lin, dat kleine Kinder snupent.“<sup>9</sup>

Dei Mutter get und et Nella kiket no der Zuckerdose un no dem Hiimmel, dei wor ganz swart. O, denket et, dei Hiimmel iis grot, un Guad iis wid. Swind kletert et op en Staul un gripet in dei Dose. Do schot op ens en Blitz düür de Luft, un et duunnerte, dat de Ere biewete. Ganz verbaset feil et Nella vam Staul un dat

Klümptien lam ut der Hand. Do kek et niggerlik<sup>10</sup> op tem Hiimmel und süchtete: „O leiwe Tuad, wat makes du en Pettakel ümme dat teine Tümpdien Tucker!“

#### b. Hund un Katte

Adam ha allen Dieren Namen gegian,<sup>11</sup> un jedes wor siner Wia gegangen un ha siik ingerichtet, as et iamme gefeill. As unse Hiarguad lam nu dat smucke Wiwlken, et Ewiken, geschenket ha, do wull hei lar en grote Freude maken un er alle Diere wisen. Alle koment se; ickes et Kamel wor niirrens te fingen. Me sochte et üüwerall, me reip: „Wo bis du, Kamel?“ Et hulp nix, et kom nit, un keimes mußte, wo et wor. „Dat wull iik di grade wisen“, saggte Adam, „dat iis so spassig, dat hät en Puckel, un me kann so nett drop sitten.“ Dat horte dei Hund, dei luter bi sinem Hären wor. „O, lot miik noch ens rümme lopen un säuken; wann et en Puckel hät, kamme<sup>12</sup> et doch lichte kennen.“ — „Jo, gang!“ saggte Vatter Adam.

Dei Hund gung un sochte üüwerall, in Blarg un Dal. Do sog hei op em Sandhop in der Sunne en arig Diertien. Dat stung glik op un wull em guun Dag sien, un et makete alt en krummen Rüggen un snurrete, as Katten daunt, wann se guud gestimmet sit. Do dachte dei Hund, do iis et jo, dat iis dat Dier miit em Puckel. Un hei kom nöger un froete: „Bis du dat Kamel?“ Do worte dat Kättien ower böse un sprung op den Hund luas un goffte em links un rechts miit den Pötiern en par ganz gehörige Kläpse, dat dem Rügen Hören un Sein vergung. „Iik sall en Kamel sijn, du freche Lüserik,<sup>13</sup> ree<sup>14</sup> diik odder iik kratze di de Ogen ut!“

De Katte kann den Schimp nit vergiaten, un sid diir Tid bestet tüsser Hund un Katte grimmige Figgendeschop, un dei werd so lange duren, as noch en Katte op Eren liawet.

<sup>10</sup> Lausekerl.

<sup>11</sup> scher dich.

<sup>12</sup> Ausspruch, Redewendung.

<sup>13</sup> Kesselhaken, also an jedem Herdfeuer.

<sup>14</sup> Amboß.

<sup>15</sup> anzünden.

<sup>16</sup> Hose.

<sup>17</sup> Ordnung.

<sup>18</sup> Zwickel, Ziegenbart.

<sup>19</sup> Spreu

<sup>20</sup> Schlagsittig.

<sup>21</sup> beim Spiel betrügen.

<sup>22</sup> Der alte Steuer-Inspektor Stachelscheid.

## V. Wise und unwise Sprüeke un Kläffe<sup>1</sup>

### 1. Guad

1. Unse Hiarguad iis bi di, wann du meins, hei wör wid weg.
2. Ickes eenen Guad, ower vülle Fründe.
3. Wann unse Hiarguad nit well, dann kunnt dei Hilligen ok nix maken.
4. Wo Guad sine Kiarke hät, bugget dei Düwel sin Kapelliken.

### 2. Düwel, Gespenst, Dod

5. An jedem Hol<sup>2</sup> stet en Gespenst.
6. Dat beste güallt dei Düwel luter et este: vandae mine Fraue un güstern min beste Perd.
7. Hold de Düare tau, wann dei Düwel ankloppet.
8. Hold diik bi Tiden guud miit me Doengriawer; dat hei diik warem beddet; du wes nit, wo lange du dod bis.
9. Vill Geschrigge un wiinnig Wulle, saggte dei Düwel, do schuar hei en Flarken.
10. Wat dei Düwel nit wet, dat wet en old Wiw.

### 3. Jochen, Gallen u. a.

11. Aller Anfang iis swor, saggte dei Gaudeif, do stol hei en Anefeld.<sup>3</sup>
12. Dat werd en heten Dag, saggte et ole Wiwiken, do botten<sup>4</sup> se er Füler unger iar an.
13. Dat sall mit nit wier passeren, saggte Jochen, do muggte hei an den Gallen.
14. Hei iis so egen ase Kluses Jochen, dei sull an den Gallen un wull nit.
15. Iik kann dat Kiitteln amme Halse nit verdrian, saggte Jochen, do hungent se ian op.
16. So wat häwwik noch nit erliawet, saggte Jochen, do knöpetent se ian an den Gallen.
17. Ut oler Gewiinde stol dei Snider en Stücke van siner egenen Butze.<sup>5</sup>

#### 4. Wiwer, Friggen u. a.

18. Dei rike Wiitfrau lachte miit eenem Oge un hült miit dem anderen.
19. Dei Wiwer lachent, wann sei kunnt un hülent, wann sei wellt.
20. Eene Tunge iis genau vüür en Wiwersmenze.
21. Frigge odder frigge nit, beles sall diik ruggen.
22. Kein Pottien iis so klein, et finget en Deckeltien.
23. Lang un slank hät Vergang,  
Kuart un dick hät kein Schick;<sup>8</sup>  
En Deren van der Middelmote  
Smücket Hus un Klark' un Strote.
24. Me kann siik doch ens verdaun, saggte dei Bure vüür sine  
Fraue, do ha hei imme Düstern dei junge Mad geküsset.
25. Ole Käu leckent ok gerne Salt, saggte dei Großmutter, do  
friggete sei den jungen Knecht.
26. Wann din smuck Deren lachet, dann hült din Geldbül.

#### 5. Iaten

27. As du fauers, as du föers.
28. Est diisset me, dann iit me.
29. Hei iis nit so dumm, dat et iamme amme Iaten schatte.
30. Hei iit, dat hei swett, un hei arwet, dat hei früset.
31. Keine Suppe iis dürer, ase dei me ümmesüß kritt.
32. Wat me selwer iit, smacket amme besten.

#### 6. Diere

33. En guudde Henne kackelt nit op diner Miste un liit et Ei in  
Nowers Stall.
34. En Swickel<sup>7</sup> maket en old Hitten nit stödiger.
35. Gliw keinem Iisel en Triit, du wes nit, of hei di noch Säcke  
op de Müülle drian kann.
36. Je mee me en Katte stripet, je högger hölt sei iarren Stert.
37. Me fänget mee Fleigen miit em Dröpptien Huunnig ase miit  
ener Kanne Essig.
38. Miit Kawe<sup>8</sup> fänget me keinen olen Lüling.
39. Nix vüür unguud, saggte dei Voß, do ha hei dei Gos amme  
Slawittien.<sup>9</sup>

40. Schroe Lüse bitent scharp.
41. Ut em Rüenstert kamme keine Side spinnen.
42. Wei opstung miit dem Löwerik, darf miit den Hennen te Bedde gon.

### 7. Allerhand

43. Dau nit alles, wat du kanns; bruk nit alles, wat du häs.
44. Dei Tunge iis kein Metz, ower sei snitt.
45. Glöw nit alles, wat du hörs; sig nit alles, wat du wes.
46. Hei bles in den Melm, do däent iamme dei Ogen we.
47. Kränze passent nit op jeden Kopp.
48. Keimes iis dower, ase wei nit hören well.
49. Quackelen<sup>10</sup> digget nit.
50. Wann et op en Pastoer riant, drüppelt et ok op en Köster.
51. Dat iis recht, Nower, lott dian Jungen studeren, lott en Gestlik weren; wanne alt ickes so'n klein Misseltien liasen kann, dann iis hei derdurch.
52. Dei guudde Pastoer Mambau kiket em Mürer tau, dei en sworn Sten hiewet: „Jo, Härr Pastoer“, siit dei, „dat get nit, as wamme en Kind döpet.“
53. Bi em Ümmegange no Wenkusen biat dei ole Hannes: „Der uns aus allen Nöten befreien wolle!“ Dei ole Steuers<sup>11</sup> hinger iamme stött en in de Rüwwen un siit: „Wulf, wörste ut eener!“
54. Trappen Oswald frigget amme Steuers siner Tochter; dat well dei Vatter nit hän. „Worümme giis de diam guudden Jungen dat Miaken nit?“ froet ian sin Nower. — „Jo, en Schop iis ok en guud Dier“, siit dei.
55. Et laten iis ferig. Dei Suppe sall opgedraggt weren, do kuunnt noch twe nigge Gäste. Swind räupet dei Weert in de Kūeke: „Döpen!“

## VI. Wat de Großmutter vertallte

### 1. Dei Schanhölliker

1. Fräuer husetent in dian Giarmkuser<sup>1</sup> Felsenlüakern bi Draulzen dei Schanhölliker. Dat woren Twiarge, dei den Buren in der Nowerschop geren hulpent. Wann dei Fraue kuakete, kom so'n Schanhölliken un brachte Water in em Köpptien, wenn se backen wull, roerte et den Deg, botte<sup>2</sup> et Füer, hog Holt un dä süß kleine Handtäste. Leit dei Bure un sine Fraue et gewären un drewent sei nit furt, dann gung de Arwet noch ens so licht, wann dat Twiargeltien ok nit vill dobl daun kunn. Alles diggete imme Huse un imme Stalle.

Amme Ielwesten hottent sei de Käu un de Zien. Sei gungent luter ümme dei Wiese odder dian Piirk rümme, wo dei Diere op der Weie worent, un diise blewent nett tehope un wortent dicke un fett.

So wor ens en Schanhölliken bi em Buren in Kewwekusen<sup>3</sup> un hotte iam et Vei. Jeden Owend laggte dei Fraue iam en Buuttersnie op en Plock van der Hie,<sup>4</sup> un domiit wor dat Männiken tefrian. Ower dei guudde Fraue dachte, dat wör doch te wiinnig vüür alle dei Deinste, un as nu dei Winter kom, makete se iamme en recht warem Wämmesiken un hung et an den Plock. Amme anderen Marren wor dat Wämmesiken weg, un dat Schanhölliken kom nit wler. Me horte et imme Biarre raupen:

lik driw nit ut,

Min Jor Iis ut.

2. Ens worent in Arnolteses Hus in Draulzen dei Knechte op der Diäle amme Diassen. Do kom so'n Schanhölliken angehumpelt. Et ha en langen, grisen Bart, en roe Slopmitze op un en brun Kleltien ane miit em liarnen Görel<sup>5</sup> ümme et Liwiken. Dat draug en lange, vuulle Jare op der Schulter un krukete un mechtete<sup>6</sup> arig, so dat een Knecht anfang te lachen. Dei Twiarg laggte sine Böre<sup>7</sup> op dian Hop, dei geduassen woren sull, un dei wor nit hoge. Do muggtent dei Knechte diassen van Marren bit Owend, un dei Hop nom kein Ende. Diin Dag wull et en nu nit lünsen. Do worte dei Knecht, dei gelacht ha, knurrig un süchtete: „Dat dank iamme dei Düwel, dat hei so krukete.“

3. Eenes Owends kom en Schanhölliken no em Schaumiacker in der Hiaspike.<sup>8</sup> Dei ha alt dat Liar vüür de Arwet vamme anderen Dae terechte gesnien, un et laggte op sinem Staule. As hei

amme anderen Marren in de Wiarkstuawe kom, do rew hei siik de Ogen. De Schau stungent op me Disse, ferig un blitzblank. Amme twetten Dae sneg hei wier dat Liar terechte un laggte et op den Staul. Un wier worent amme anderen Dae dei Schau fix un ferig. Amme dritten Dae gung dat lawenso. Do saggte sine Fraue: „Du, iik kek dūūr dat Finster, do sog iik dat Kereltien. O, et ha so'n terriitten Kleken an, tem Guadsiarbarmen. Suffe<sup>9</sup> iamme nit en nigget dohlinne lien? Wi mutt doch en wilnig dankbar sin vūūr sine fine Arwet.“ — „Jo, dat mufte“,<sup>10</sup> saggte dei Mester. Dat dāent sei nu, un beie verhuttent siik in en Ecke hinger en old Schap.<sup>11</sup> Do kom dat Männiken, sog dat Röckeltien, tog et fix an un danzete und hüppelte rut un reip:

Nu si iik en Häriken, smuck un fin,

iik well nit länger me Schaumiacker sin.

4. Nit alleene in der Dräulzer Giegend husetent dei Schanhöliker. So vertellent dei Lū, dat ens in HiarBed<sup>12</sup> en Bure an em Sunndae no der Misse lange in em Weertshuse gesiaten un gesuapen ha. Als hei nu heme stuppelte, passotent iamme twe Schanhölikenmiakeltier op. Se haent en Praken<sup>13</sup> tüsser siik, dian muggte hei midden anpacken un dann togent se'n dūūr den Dik un leitent en dann heme lopen. So verlaerte hei dat Supen un gung Sundas, no der Misse, luter glik hem no sinem Wiwiken.

## 2. Dei Snider un sine Trabanten

In Draulzen wor ens en armen Snidergesellen, en spiiirwelig<sup>14</sup> Männiken, diam dei Mestersfraue nit sat te laten goffte un dian dei Mester jeden Dag miit der lele slaug. So wor hei et led in Draulzen, un hei leip weg, ümme in der Welt sin Glücke te säuken. Hei kom dūūr en groten Biarg, do begiente iam en lisel. „Guun Dag, lisel“, reip hei, „wo wellte hiin?“ — „Iik wet et nit.“ — „Worümme biste dann so trurig un lötts de Oren hangen ase en Kanintien?“ — „Och, bi minem gruawen Buren kreg iik nix ase Haue un Straue, do si iik weggelopen; niim miik miit!“ — „Grade ase iik. Ower, wat sall iik miit di anfangen?“ — „O, iik dria di dinen Büngel.“ — „Jo, dat iis guud, kuum miit!“

So gungent dei beien tehope; do stung op ens midden imme Wia en Ossen vūūr ian. „Guun Dag, Osse“, reip dei Snider, „wat steste do so bāsterig? Gang mi ut der Meutel!“<sup>15</sup> — „O, niim miik miit, iik si furtgelopen. Iik hāwwe minem Hären jorut jorin dei Felder geackert, do horte iik, dat hei vūūr sine Frau saggte: ‚Du, dei Osse werd old un stif un fett, vi wellt en moren

slachten.“ — „Ower wat sall iik miit di daun?“ — „O, iik si zworens en dummen Ossen, ower iik si stark; imme Holte sit Wülwe, dei well iik stoten, un wann de mäue bis, kannste diik op minen Rüggen setten.“ — Do lachte dei Snider. „Nee, wat de siits! Dat wör en smuck Rütperd; ower du sūs so trügge ut miit dinen groten bloen Ogen. Kuum miit, Öbten!“

As sei widder togent, bummelte do en olen Rūen rümme miit dem Stert tüsser den Echterschuacken, un as hei den Snider sog, wackelte hei op en tau. „Guun Dag ok“, saggte hei, „wo well dei Häre hiin?“ — „Iik, Härr Rūe, wull in de Welt, min Glücke säuken.“ — „O, dat triepet siik jo, dat wull iik ok, nilm miik miit!“ — „Wat sall iik dann miit di anfangen?“ — „Iik si zworens old un hāwwe dei besten Tiane verluaren, dorümme wull miik min Häre, diam iik 10 Jore gedeint hāwwe, dod scheiten; ower iik kann noch bllicken, un wann du en Hus krls, kann iik et di bewaken. Iik wet ok Sche hi imme Holte un in der ganzen Glegend.“ — „Dann kuum miit!“

Do sot op em Bome en Katte un reip: Miau! „Wat dāus du do, du Müter,<sup>16</sup> wellte wier Vüele fangen?“ reip dei Snider. — „O nee, do stet min Sinn mi nit derno. Vi hänt so'ne böse Jungefraue<sup>17</sup> gekrien, un dei giit mi nit mee dei Miilke, dei dei ole Großmutter mi goffte; ickes Müse, nix as Müse sall iik fangen un friaten. Ower me well doch ok altes en wiinnig Afwesselunge hān. Nilm miik miit, dat Hündiken do hāwwik so geren.“ — „Kuum miit, dei Misekättier gefallent mi ok!“

Do reip en Hanen, dei op 'me Toppe van diam Bome sot: Kückenrück-kück. „Wat sall dat bedün? Du singes jo fals!“ — „Och jo, iik stuttere. Iik wor bi em Professor, dei Sproken lert. Do horte ik, dat hei diin Marren vūr sine Fraue saggte: ‚Du, dei Gockel duet nix mee, hei hänt en richtigen Sprokfeler odder en Kräfelere, hei kann nit mee krāen, ase en anständigen Hanen sall, un dann werd hei luter schroer; vi wellt en slachten, en Süpptien werd me noch ut em rut kuaken können.‘ — Nu hāwwick doch luter 20 Haunder gehat, dei kannste froen, of iik nit en gudden Hanen wor, un en gudden Hanen iis selden fett. Nilm miik doch miit! Iik well diik jeden Marrigen<sup>18</sup> wecken. Iik wicke di ok et Wlar; an 'ner Tewe hāwwik en lasteroge, dat dāut mi we, wann et rianen well, un dann krāe iik.“ — „Kuum ickes miit!“

Et worte warem; do koment se an en Spring. Dei Snider wull siik de Fäute wassen, tog de Schau ut un paddelte imme Water

rümme. Do reip hei: Aul — un hinketen an et Auwer; an der dicken Tewe hung en Kriwelze.<sup>19</sup> „Wat häste miik te biten, du Schiarensliper?“ — „O, iik bidde ümme Vergiawung; iik dachte, dei Tewe dat wör en Slik.“<sup>20</sup> Lott miik doch liawen un niim miik miit“ — „Wat sall iik dann miit di daun?“ — „O, iik kann di dian Wiag echter Äs wisen.“ — „Jo, dat wör en Gedanken“, saggte dei Snider un gnesote: „Kuum miit!“

Nu bummelte dei ganze Bande widder, bit dei Owend kom. Do worte et luter düsterer, un me kunn bole nit mee de Hand vüür Ogen sein. „Iik wet en Rod“, reip dei Hane. „Iik fleie op den höggesten Tellen van diim Bome un kike miik ens ümme; vellicht sei iik en Licht.“ Dat dä dei Hane un kum wor hei uawen, do horte me alt sine Stimme: „En Licht! en Licht!“ Op dat Licht gungent se tau, un do koment se bole vüür en grot, fin Sluat, do wannte en Hüene inne. Nu stalle siik dei Osse unger et Finster, dei Snider kleterte op den Ossen, un dei Hane flog op den Kop vamme Snider. „Nu, wat süste, Rotkamm“, fispelte dei Snider. — „O, do sittet en groten Riesen amme Disse un tellt Geld. Op der Ere stott drei grote Säcke vuul; in eenem iis Gold, imme anderen Silver un imme dritten Kopper.“ — „Dat iis jo hiarlik“, reip dei Rüe, „do häffe jo et Glücke gepacket, hi mufte bliwen.“ — „Jo, dat weffe ok; nun go jeder an sine Stie; slopent alle guud; dat wor en swore Reise, guun Nacht bit moren!“

Dei Riese muggte prusten, un domiit bleis hei sin Licht ut. Do stuulperte hei imme Düsteren no der Kúeke un wull et wier anmaken. Imme Assenkasten glumment noch twe Kualen. Hei búckete siik miit em Spöntien un pustete an dei Kualen. Dat nom ower dei Katte arig üüwel un tog lamme miit dem Pötien en langen Stripen düür et Gesicht, dat dat Blaud so raf drüppelte. Do gung hei an et Waterküwen un wull siik afwassen; ower swupp, ha dei Kriwelze ian in de Nase gekniepen. Etz packete en dei Angest, hei leip no der Diale. Do laggte dei Iisöl, dei wackerig worte un lamme en Trüit goffte, dat hei in de Ecke flog. Nu leip hei rut; ower do nom en dei Osse op sine Hüärner un smet en üüwer dei Niendüare.<sup>21</sup> Kum ha hei siik wier opgekrawwelt, bet en dei Rüe in de Wabroen, un op der Haunderhort dei Hane reip so lud as hei kunn: kúckerúcko-kü. As hei dat horte, do stüartete hei, Hals üüwer Balg, ut dem Huawe un weg, wid weg ut dem verhexeten Sluate, bit hei no sinen Fründen kom. „O Guad, wat háwwik erliawet“, saggte hei. „In diam Huse hät miik eener gesnien, eener gekniepen, eener miit em Flial gehauen, eener op de Schüddegaffel genuammen, eener in de Wabroen gestiaken,

un eener, dei slimmeste, reip van uawen: „Brenge mi den Döker ok hiar!“ Do si iik utgeritten.“ — Dei Hüene kom nit wier. Do saggte dei Rüe: „Hi bliwenfe, hi iis dat Glücke.“ — „Jo, dat weffe“, saggte dei Snider, und dei Hane reip fro: kückerücko-kü.

### 3. Et Hillertsluak

In olen Tiden stung imme Ostersipen bi Olepe en hiarliik Sluat, dat hortē enem Junker, dei hette Hillert. Dier guadloose, grusame Mann dä sine Buren, sine Knechte un Miade placken, wo hei kunn un giünnte ian nit ens amme Sunndae en wiinnig Tid in de Kiarke te gon, ümme siik te bian.

Et wor Kristag; alles freuete siik op den hilligen Dag. Do befol dei Bösewicht sinen Lüen in aller Hiärguadsfräue, dei Ställe te misten. Dat wor nu doch te arig; dat wullent se nit daun, un se reipent: „O Härre, et iis doch Kristag!“ — „Och wat“, saggte dei Unhuld, „wo iis kein Mistus, do iis ok kein Kristus! Wann i nit mistent, lött Guad ok nix wassen. Misten amme Kristag gliit en guudde larnte. Drümme fix an't Wiark.“ Doch dei Knechte un Miade wegertent siik un gungent no Rua<sup>22</sup> in de Kiarke. As sei wier hem koment, soent sei kein Sluat mee; et wor miit Mann un Mus versunken, un wo et gestangen ha, wor etz en Senkunge miit em Spring, dei dorut quul, en Luak, dat Hillertsluak, ase et hett bit op diin Dag. Dat Ingesinde wor ganz verbaset, leip luter ümme dei Stie rümme, un meinte, et hä siik miit dem Wia verdoen. Ower et stimmete; dat Sluat ha gestangen, wo etz dat Luak wor. Un do sogent sei ok amme Springe alle iarre Kleer un iarre andere Hawe. Kein Stücke missetent se. Guad wull den frummen Lün nix verdlarven, as hei dat verruchte Sluat in de Ere sinken leit.

Sid diam Dae mutt nu dei Öleper Junker spauken, un dat daut hei ok gründlik. Hei iis dat enzige Gespenst, dat dei Öleper hänt; domit iis et wiinnigstens in Draulzen blatter bestallt. Wann dei Smie ümme Middernacht no Olepe op de Arwet gungent, hortent se den Hillert hinger siik hiarfören; se kunnt en zworens nit sein, ower se hortent düdlik dat Ratteln vamme Wagen un dat Trappelen van den Peren; dat horte est op, wann se an de Rochuskapelle koment. Lü, dei in der Gesterstunde Holt ut'me Ostersipen quallen wullent, sogent en grot Dier, dat kom op se tau, un bi hellem Mondschin meintent se, et wör en Hund, dei Hund vamme Fäärster, dei sinem Hären vüürut leip. Ower dat Dier, dat sidwiarts nöger kom, worte luter grötter un wuß bi'me Tausein, un me kuun unger sinem Buke en Stücke vamme Hiimmel sein.

Nit wid vamme Hillertsluak iis dat Faibelsluak, wo dei guadlose Junker Faibel miit sinem Sluate versunken iis. Of hei ok amme Kristdae Mist ha fören loten, kumme <sup>23</sup> mi nit sien. Spauken däut hei nit mee.

#### 4. Bükeltien un Gialgösiken

Et wor ens en Burringemester in Draulzen, dei hette et Bükeltien un en Burringemestersfraue, dei hette et Gialgösiken. <sup>24</sup> Hei ha so en fründlik, rod Gesichte miit en par krielen Ogen un en drall, runs Bükeltien, un dat kom dohiar, will dat alles bi em ansaug, of hei nu Häuntier vertiarte oder siik tefrian an den olen Dräulzer Gerichten Picketfeln un Kaffee oder Speck miit Suermaus lawete. Hei ha iawen en munteren Sinn un gung jedem Verdreit ok te heme ut em Wia. Sin Fräuiken ha fräuer lange, giale Hore gehat, dei hei luter küssete, un worümme hei iat dat Kind miit den güldenen Locken und dei Dräulzer Buren iat et Gialgösiken neimetent. Etz hungent do noch so'n par giale Ziepen un Striepen hingen amme Koppe, dei et miit em Quästien in en Knuan <sup>25</sup> tehope drexelte. Dat sog ganz stödig <sup>26</sup> ut. Sei wor dat Giegendel van lamme: hei kuelruns, wek, mollig, sei rank un slank un tia, <sup>27</sup> oder as de Dräulzer saggent: „En schriaw Menze, schro as en Riaf <sup>28</sup>.

Se haent keine Kinder, un so ha et Gialgösiken alle iarre säuten Gefäule op et Bükeltien, iarren Eehären, iarren Schatz, iarren Burringemester, gerichtet. Dat lött me siik imme Anfange, in den Flitterwiaken gefallen, ower me kann nit luter Säutholt raspe-len, un wamme est op et Swowenolder luasstüert, dann sittet me leiwer miit em Fründe hinger em Glas Beer un schmöket sinen Mutz oder sine Pipe, ase op em Sofa bi siner schroen oder fetten Olen te huken un te küren van Leiwde ase ens imme Monat Mai. „Jo“, dachte hei mannigmol, „wat wor me ickes geck.“ So gung hei owends no dian sworn Dräulzer Regierungsgeschäften geren no me Gasthuawe tau der „dicken Bohne“, wo dei edelen Geslechter van Draulzen amme Stammdisse sotent. Dann blew dat arme, güste Wiwiken alleene teheme un hülte, <sup>29</sup> dat iamme dei Trianen dei Backen raf hickeltent. Wann dat nu te lange duerte, dann iat fix den Huelen <sup>30</sup> ümme un rut no dem Weertshuse. Do froete et verquanziges <sup>31</sup> no allem Müückeliken, un wann de Adelheid siik ümme gedräet, sot et swupp niawer dem dicken Posänterik <sup>32</sup> un wor tefrian. Hei ower nit; hei kunn nit lin, wann sin Wiwiken imme Weertshuse miitspriaken un drinken wull. „Dat iis Mannesarwet“, saggte hei. Ok, wann et miit

üwer Draulzen regeren wull, worte hei verdreitlik. „Dat Wiw sall in der Klarke swigen“, saggte hei dann. „Wann du dine Tufelen kuakes, dann sie lik ok nix.“ Nu sweg et un wor miit allem inverstangen, wann sin leiwer Schatz bole miit iamme hem kom. Et Adelheid wor dem Weert sine Fraue, edel un stolt; se sprok hodütß; ickes in fierliken odder iargerliken Ogenblicken feil sei in et Plattdütß terügge. Dei Weert hette et Snäpstien. Dat wor so'n verquint,<sup>33</sup> vernüüselst,<sup>34</sup> old, hutzelig<sup>35</sup> Männiken, miit em ingequetzeten Snapsniasiken. Hei ha ens en Kanne Snaps guallen wullt, do gung et miit iamme rits in den Keller. Un do ha hei siik et Niasiken un en Bentien gebruaken; so hinkete hei ok noch en wiinnig. Ase en Mutter suarrete et Adelheid vüür ian. Hei hukete luter imme Härenstüawiken, in em Inkeltien<sup>36</sup> op fiw Küssen, dat hei siik nit düürsot. Jedes Jor kreg hei en nigget dobi. Fro ase en Hitten stipelte et Gialgösiken miit me Bükeltien heme. Dei Stärne funkeltent ase luter kleine Knippstentier, un fründlik strolte dei vuulle Mond amme nächtliken Hiimmel. Et wor alles so fierlik un dei Fräujorsluft so friß, so säute ase Wirok. Do kom et ase en Erlüchtung üwer et Gialgösiken. Et kek, un kek un „sü ens!“ reip et. Imme Müüllendike laggte en groten, dicken, runsen holländer Käse, so grot ase en Müüllensten. Un en Stimme schen te raupen: „Niim miik miit!“ — „Süs de nit dei Käse? O, dei mufte hän, hörs du?“ Dat wor ower keine Käse, dat wor dei Mondschin, dei in den Dik feil; uawen dei Mond sog miit sinem dicken Gesichte op Draulzen raf un lachte. Et Bükeltien blickete ok in den Dik un worte stutzig. „Et iis, je Guad, en Käse!“ Gedankenswor gungent se widder un worent bole imme Huse un imme Bedde. Sei küssete ian dreimol, dat då sei jeden Owend; un et Bükeltien snarkete bole ase en Ossen.<sup>37</sup> Et Gialgösiken ha en Drom: Twe richtige, fette holländße Derens draugent en Käserad an ener Stange. Amme anderen Dae makete et en Krigsplan: „Du ges diin Owend no der „Dicken Bohne“, do finges du alle dei Edelen van Draulzen. Do lötts du en Fat Balwer<sup>38</sup> Beer anstiaken, will dat de Kielkasse so guud stet. Dann mutt i lustig singen, dat maket Dost. Dono<sup>39</sup> drink i noch en par Runden Wippermann, un wann se alle imme Trone sit, vertellst du, wat vi gesein hänt, un se mutt alle helpen, un wann dei Käse rut iis, lötts du se hi hiar fören, un dann krütt kelmes wat dervan.“

Owends amme Stammdisse wor alles versammelt, wat Namon ha in Draulzen, un wei wat te sien ha, un in Draulzen hät jeder wat te sien. Noch nü wor et Bükeltien so lustig. Et gung luter:

Prost Hannes, prost Peter, prost Drikes, prost Härr Burrigemester u. s. w. Un se sungent dat echte Dräulzer Leid:

„Sup ute, sup ute,  
Un wisse diam Jungen dei Snutel!“

As nu dat Fat Beer ut der Kielkasse angejuckelt kom, do wor alles ut em Hüsiken. Alles luawete den Burrigemester, dei etz so riwe<sup>40</sup> wor. Me wußte, süß wor hei piekig; en richtigen Piek.<sup>41</sup> Dat Geduattele worte luter liawhafter un hiewiger; de Dräulzer kunnt balbarið schänden, ower se daunt siik nix, et iis nit so gemeint. Se sprokent alle düüreneen, un do horte me dann dei Stiekwore: „Du Quasebeck<sup>42</sup> — du Schopeskopp, — du Quetzebül, — du gecke Hilliges!<sup>43</sup> — Klaffe nit so dumm, du Labbel!<sup>44</sup> — Drink es, du Tüünes! — Dei Lulip,<sup>45</sup> — du Dickkopp, — dei Quasefuut, — dei Lälebeck!<sup>46</sup> — O schit, et sawall endau sin! — Dei Lushund! — Do kamme noch en Penning ane verdeinen. — Et tufelt siik, — nee, et tufelt<sup>47</sup> siik nit as tejore,<sup>48</sup> — Hold den Beck, et tufelt siik doch!“ — Do reip et Adelheid: „O Härre, wat iis diit ickes vüür en Gedönze! Je du min Quad hiinne tau!“ Un dei Weert worte ok verdreitlik un reip ut sinem Inkeltien: „I Kulköppe!“<sup>49</sup> Et Bükeltien ower beswigigete: „Lott se doch, vi sit doch nit op em Rüzeh!“<sup>50</sup> Do worte et opens müsikesstille,<sup>51</sup> as wann dei Gest van der Bedrunkenheit siik en Ogenblick versnuven wüll. Ganz lise ha et Bükeltien sinem Nover Hans Hendrik wat in't Or geflustert. Dei saggte et widder, un bole wußte et jeder. „Dat iis en Geschenk vamme Hiimmel, dei mufte<sup>52</sup> gullen. Ower et mutt ümme Middernacht geschein, süß batt dat nit, drümme loffe<sup>53</sup> noch eenen drinken!“ — Dat giit Maud, dachte et Bükeltien. Et Snäpstien worte ok in den Plan ingewigget. Hei wor Füer un Flamme! Do muggte hei miit, un hei ha en gudden Gedanken. Wann wat luas wor, dann wor hei nit derkiin, dann wor hei derbi un frech ase en Lüling, un dann schandte hei ase en lasterik; en Nieterik<sup>54</sup> wor hei ok. Hei ha en lange Stange, do leit hei en Stuakiser anbingen. Dat wor vüür et Bükeltien. Dei anderen noment Harken. Punkt twialw Ure brok dei Helden-schor van Dräulzern op no me Müüllendike. Et Adelheid how et Snäpstien hoge un küssete ian hiartlik, un hei küssete sine grote, leiwe Fraue. Vüür et Bükeltien saggte sei: „Nu passense aber auf mein Männiken auf!“

An der Spitze schret, as siik dat gehört, dei Burrigemester miit der Stange un dem Stuakiser vamme Snäpstien un hinger iamme dei Edelen van Draulzen. So togent se düür dei engen Strotten

taum groten Dik; dunntaumol goffte et noch keine Schandarmen in Draulzen. Grade kek dei Mond hinger ener swarten Wolke rut un beschen dian kleinen Trupp. „Vüerwiarts“, knurrete et Bükeltien. Sine Buast how sik, sin Hiarte kloppete högger, as hei in sinem Huse Licht amme Finster sog un in diam Licht dei slanke Gestalt van sinem Gealgösiken. Dei Gedanke, sei süt diik an der Spitze van diir hiarliken Schor, ha wat Üüwerwältigendes. Un vüür ian laggte dei Dik. „Do lls se, do lls se“, wiisperte eener: „O, wat en grote Käse“, en anderer. Un dei Wellen krisellent drüüwer un plätzertent an et Auwer, un dat blinkete un schen do imme Dike, un alle reipent: „Dei mufte hän.“<sup>55</sup>

„Silenzigum“, reip miit gedämpeter Stimme nu dei Burrigemester. Un dann makete hei dei Edelen van Draulzen noch ens op dei grote Dad opmiarksam, dei sei utfören wullent. Dat de Tiden slecht wörent, un dat düür dei Gnode vamme Himmell dei leste Nacht en grote Käse van em Lastwagen gefallen un in den Dik gekullert, dat dei Wagen van Holland gekummen, un dei Käse vüür dei Öleper bestimmet gewlast wör. Ower dei smachterigen Vüülker süllent se nit hän.

„Etz passent op, iik telle een, twe, drei, un dann luas; iik, vüeran miit der Stange, packe se miit dem Stuakiser, un wann dei Käse nöger künnt, harkent i se an et Auwer. — Also: een, twe, drei!“ Un luas gung et; alles dengelte düür dei Wiese, un eger as et Bükeltien dei Stange ophiawen kunn, stüarteten alle dei Edelen op den Dik. Wei wor et iwigste? Wei kann dat wieten? Vellichts<sup>56</sup> Dresikes Hannes, oder Hanneses Anderes, Peterties Tüünnes odder Tüünneses Peter? Miit Dodesverachtunge sprungent se in den groten Poot<sup>57</sup> un op et Bükeltien luas. „María Josep“, reip hei, un in siner Angest stulperte hei widder rin, grade op dei Käse tau. Do gnesete dei Mond, et wor doch te spassig; un hei verkrop siik hinger ener Wolke un saggte: „Bitterno;<sup>58</sup> o, du min Draulzen!“ Un et wor üüwerall Düsternis, un dei Stolt van Draulzen laggte nu imme Dike. Ickes et Bükeltien vamme Bükeltien kek noch herut as en Mollhop in er Wiese. Hei wör serno<sup>59</sup> versuapen. Ower do wesent dei Dräulzer iarre Trügge. „Rettent den Burrigemester!“ reipent se alle, un Peterties Tüünnes un Tüünneses Peter stüarteten op dian Fliak luas, wo dat Bükeltien vamme gudden Burrigemester ut den Wellen kek, un alle anderen hinger dren. Ickes et vernuepene<sup>60</sup> Snäpstien slek siik hem; hei ha wat gemiirket un wull siik dod lachen.

Glücklicherweise wor dei Dik nit deip. Dei Tüünes nom fix et Bükeltien amme Karwickel, un düür dat Gedränge van dian Edelen sliepete hei dei düre Last an et Auwer; ower dei Peeßep leip un brachte en Schuwkare.

Et Gialgösiken ha dian Gier<sup>61</sup> gehört; de Leiwde iis scharphörig. Sei stüartete ut em Huse no dem Dike, un as sei iarren leiwen Mann do lien sog, slung sei dei witten Arme ümme sinen Hals un reip: „O, du min Johannes!“ Dann beswawete sei siik. Et Bükeltien slaug de Ogen op, un as hei et Gialgösiken sog, günsete hei un beswawete siik ok. Go laggtent se beie do. Hei leit ase en Puckrose un sei, sine leiwe Gefiartin miit diam bleken Antlot, ase en gebrukene Lilije. Trurig foerte dei Tüünes dei Schuwkare, un miit gesenketen Höwden schretent derhinger hiar Draulzens edele Geslechter.

### 5. Del Besauk vamme Gallen

Op me Gallenlö stung in olen Tiden dei Gallen van Draulzen. Dat wor en gruselike Stie, dei unhemlikste Ort in der ganzen Giegend. Keimes getruggete siik do, wann et düster worte, vüürbi te gon, besonders, wann noch so'n par Undüchte drane bomeltent un dei Wind sei kiineneen drew, dat iarre dören Liider klappertent ase en wackelige Haspel un dei bleke Mond so gespensterig raf kek, dat me se blätter sein kunn. — Anders wor ower unse Tüünes, dei miit sinem Fründe Drikes vamme Swinehandel heme stuwete. Et wor alt späe un gung op Middernacht tau. Ümme diise Tid ha hei alt mannigen Wippermann no oler Gewilnde hinger de Binde geguaten un bole sin Quantum binnen. Dann wor hei in der krielsten Stimmung. Nu koment se dicht amme Gallen vüürbi. „Kik es“, reip dei Tüünes, „wat dei beien Gesellen wier du uawen danzent! Guun Owend ok; hörent doch endlik op, weri<sup>62</sup> dann nit mäue. He, drinkent ens!“ Domiit wes hei ian sine liigge<sup>63</sup> Pulle. — Et schen so, as wann dei beien Gallenstricke larterlik wörtent; sei dräetent siik ümme un wesent dian beien iarre Kiarsid. Et wor ower dei Wind gewiast, dei grade in diam Ogenblick Om geguallt ha un op't frisse an te pusten fung. „Nanu, nit glik so böse weren! Et iis nix mee drinne, sei iik! ok guud, dann lae iik auk in, dann kuummi no mi op Besauk dlin Owend, un dann drinkenfe<sup>64</sup> en guude Pulle tehope; häwwi dat verstanten, i Gallenöster?“ —

Do bles dei Wind dei Gallengäste wier rümme un et kom dem Drikes vüer, as wann sei genucket häent. „Kuum ickes“, saggte

hei, „lott dat Lästeren. Lott dei Doen gewären, wei wet, vellichts sit se doch sellig gestuarwen un sit imme Hiimle.“ — „Jo, jo, do häste recht inne, loffe<sup>65</sup> heme gon.“ — Un sei stuuipertent heme.

Kum sot dei Tüünnes in sinem Suarrestaul, vüür siik op me Disse sin Omes,<sup>66</sup> en Stücke Wost, Swinebroen vamme Middae un en Pulle, do horte hei dreimol en Klopp an dei Düare. Sei sprung van selwester op, un rin koment twe afsunderlike Gesellen. Dei eene ha ickes een Ben, dat andere ha iam dei Voß afgeriitten; hei makete luter en Hüppel, bit hei bi me Tüünnes stung. Dei andere ha ickes een Oge; dat andere ha dei Kräe iam alt amme esten Dae utgepicket: hei heilt den Kopp en wiinnig schew, doch hei kunn örentlik gon und stung nu ok vüür me Tüünnes un kek en leiwlik miit dem eenen Oge an un grinsete. Beie haent se den Strick noch amme Halse ase en Halsdauk. „Guun Owend ok“, saggtent sei, „hi siffe;“<sup>67</sup> ower miit Verlöw, vi haent keine Tid uns stödig te maken; diit iis ickes en Stod imme Düsteren.“ — Dem Tüünnes stungent dei Hore te Biarre, un sine Tiane klappertent, un dei Bene biawetent ase laspenlow. Un nöger noch koment dei Unhulde, un eener steit en miit sinem stiwen Finger luter vüür dat dicke Bükeltien, un dann reip dei arme Tüünnes quik, un dei andere tog en amme Kniawelbart, un dann reip hei pap; hei kunn noch iawen pap sien.

Du häs uns ingelatt, hi siffe, nu es friß opgedisset, wat iis dat vüür en Smachterigge<sup>68</sup> hi! lik si dei Nikedemes vamme Suer-sipen; iik ha mine Fraue so amme Halse gekittelt, do stuurf se, dat kunn se nit verdrian.“ — „Un iik si dei Zacheries ut me Swinssipen, iik ha minem Döchtertien, dat dosterig wor, den Kopp in en Miilkdüppen gestiaken, dat kunn et ok nit verdrian.“ — Do gung de Düare op un rin kom dei gauë Mad, ümme afterümen. Sei fung iarren Hären plack op der Ere lien; hei laggte op sinem Bükeltien, un hei snarkete ase en Ossen. „O Härre, do liit dat ole Swin alt wier! Du, du Suetüünnes! Do kannste lien bit moren Marren.“ — Ower dei guudde Siale sliepete en doch noch an et Bedde un how en op, goffte em noch en Swubb, un do wor hei gebuarren. „O Härre, wat iis dat ickes vüür en Ümmestand!“

Amme anderen Dae ha hei et Feiwer, hei sprok weer, luter vamme Gallen, van Kiitelen amme Halse, Kopp imme Düppen Miilk.

Drei Dae laggte hei in dilm Taustand. Doch amme veerten verlangete hei en Snäpstien, un do worte hei wier gesund. As hei nu tem esten Mole wier in de Schenke kom un dei Geschichte vertallte, do wull em keiner glöwen; ower dann worte hei giftig. Do, wo dei Gallenvuel ian luter vüür et Bükeltien gestippet un hei luter quik geraupen ha, klaete hei üüwer Pine, un hei ha so'n Gefäul, as wann Omerzen<sup>69</sup> üüwer sin Liw leipent; un wann dat te arig worte, drunk hei'n Snäpstien bit tau sinem selligen Ende, bit dei Lū saggtent: „Hei ot nit mee derbi.“

## 6. Dat Snodmänniken<sup>70</sup>

Dei Sendschüatter Dicke ha en Hasen verkofft un sinen Runsgang dūür dei Dräulzer Schenken gemaket. Nu sot hei, no gedoner Arwet, tefrian imme Weertshuse an der Finkenporte bi me lesten Halw-Öriken, dat luter dat vüerleste wor, ümme siik noch Maud te drinken vüür dei Nachtreise dūür de Sengenau no sinem Huawe in Sendschuatten. Hei wor en wiinnig grüggelig,<sup>71</sup> un hei mußte, wann hei in Draulzen gewiast wor, wat ickes vüer- kom, wann hei en Hasen gesnappet ha, dat dann sine Bene arig wackelig worent. So tüntelte<sup>72</sup> hei luter noch, un wann nu eener saggte: „Dicke, gang heme“, dann worte hei äkelig. Etz wor Gesellschop do, ok lustige Miaker, dei hei geren sog. Hei wor en ensamen Junggesellen, üüwer et Swowenolder lange rute, un diise Suurte van männliken Twebenern meinent, sei müggtent noch luter dat junge Kropptüg miit füerigen Ogen ankiken; dat sūt dann vüür den Unbedeligten arig spassig ut.

Hei bestallte nu noch en Glas, ümme siik Maud te drinken, will dat dei Miaker ian ankekent un siik ansteitent un lachetent. Dei äuwetent<sup>73</sup> ian geren un lachetent alt, wann se ian sogent. Un et Rika dat ha gerae dei gecke Halte,<sup>74</sup> et wor wibbelig ase en Biekestärtien.<sup>75</sup> Hei wissete siik miit der Hand üüwer den kalen Kopp un schandte üüwer de Fleigen; nu kloppete hei de Pipe llig un fommelte un pingelte<sup>76</sup> miit me Finger imme Pipenkoppe rümme; dann fusterte hei in der Tasse no em Spöntien. Do feil em dei Seiwesack op de Ere; dat felte noch. Et krawwige Rika fung an te hiltteren<sup>77</sup> un sagte wier: „Dicke, gang hem, din Hündiken waert op diik, un wann de noch länger quängels,<sup>78</sup> packet diik uawen dat Snodmänniken, dei Mann mit diam glönnigen Stene; sid eniger Tid löpet hei do uawen rümme.“ — „Ne, nu bliwik noch grad, du hās mi nix te melliken, du greterige<sup>79</sup> Kūken; i wellt miik foppen; i sit alle kleine Öster. I huwent miik nit

te tichen. — Jo, nett sit se, ower se duent alle nit; se makent den Mann weer un rappellig; un settent en luter in so'n Gebräeke;<sup>80</sup> jo, Win, Wiwer un dat Glücke, dat kann dei Mann nit verdrian. Blatter, me bliwet alleene." — Dei lesten Wore sprok hei lise; et wor jo sin enige Gedanke ase bi allen olen Junggesellen, sall iik friggen, sall iik nit. Jo, dat Bettien gefeil iamme, dat wor luter so guud, so fründlik, nit ase dat freche Rika. — „I kennent den Dicken noch lange nit, i Dökersvuulk; hei dräet jedem Gespenst den Hals dreimol rümme." — Hei fung an te stoppen. Dat andere Wicht, et Lisebettien, saggte: „Bliw du bi uns, Dicke, sing en Leiiken!" — „Jo, dat well iik ok, un du bis et beste." — Un do sung hei:

„Der Faden reißt, sie merkt es nicht,  
Es fallen ihr tief ins Gesicht  
Die langen, goldenen Locken."

Et Bettien ha fussige Hore, et meinte, hei meinte iat, un et kreg en roen Kopp. Dei Dicke kom nit widder, hei leit den Kopp hangen, nuckete dreimol un stuterte noch: „Un so iis dat, un dat iis so." Dann feil hei in deipen Slop un snarkete ase en Ossen. „Et iis guud, dat hei slöpet, dat batt,<sup>81</sup> dann werd hei wier nüchtern", saggte et Rika un makete iamme en Snurwitz miit ener Kuale. As hei wackerig worte, sot hei alleene do, dei Weert sleip ok in em Inkeltien. Do muggte hei dian beswörliken Wiag maken. Hei stuppelte ut der Düare rut un stipelte mit em langen Stock in dei düstere Nacht rinne. Op diam kleinen Brüggenstiag stulperte hei ganz bedenklik, ower hei kom guud rüwer. Nu friß widder! Et wor keine lichte Arwet, dei Wiag wor hulperig un smol; wann hei ok altes üüwer en Sten odder en Stuken<sup>82</sup> odder en Knust<sup>83</sup> stulperte, ower hei kom doch vüeran. Do sog hei, noch wid in der Fiarne, en Licht, en Funken ase en Brokmöntien.<sup>84</sup> Ha, dachte hei, dat triepet siik, dat mutt min Nower sin, dei diin Marren no Olepe wull. Un nöger swiawete dat Licht, un en groten Mann miit em Schlapphaut un em langen Bard stung vüür iamme. „Guun Owend ok!" — „Danke ok!" — „Worümme noch so spä op me Pae? Häs wier gesuapen, sülls alt lange imme Bedde sin un drömen van diam mobbeligen Bettien. Et hä dlik alt lange gefrigget, wann de nit so'n unverbiatterliken Süaper wörs. Dat Geld vüür den Hasen häste ok alle verjuckelt. Nu kuum, duanne<sup>85</sup> bi miik, wis mi den Wiag!" Dei Dicke biwete an allen Liideren. Et feil iam ok in, wat hei in siner Unvernunft üüwer dei Gespenster gesaggt ha. „Wat vüür en Wiag meini

dann? Iik wull no Sendschuatten, versto i wall, iik si dei Dicke.“ — „Jo, dat wet iik, du bis ok en Barskerl,<sup>86</sup> süß dräete iik di den Hals rümme. Ower, du Dummert, den Wiag no minem Felde, wo iik vüür en par hundert Joren dian verfluchten Snodsten ver-rücket häww. Wo sall iik en hiin daun?“ — „Dat weet iik ja nit, do wor iik noch nit gebuaren.“ — „Dat wes du nit? Dann hilf mi säuken, do uawen op der Höggde, glöwik, wor et. Ower kuum, dlir Wiag iis slecht, do düür dei kleine Bieke get et silk blatter, dat Water iis wek, un vi kunnt uns nit verdaun.“ — Domiit packete hei den armen Dicksack, quöttete ian duanne an siik un sliepete ian düür dei Bieke. „Dat däut ächt, nit? Dat kält.“ — „O, iik si ganz nat!“ — „O, dat drut, kumm! Do uawen iis min Heil, hinger diam Dik, do iis dat Feld; wann iik dei Stie finge, si iik erlost.“ — Dat Gespenst sliickerte<sup>87</sup> den Sten in de Luft, un hei swiawete ian vüürut ase en Wiagwiser. Do glet rechts vamme Nieldrüstien hiar en lange, swarte, wackelige Gestalt vüürbi. „O kuum, dat iis dat Hänstien vamme Voßsipe, dian se geriart<sup>88</sup> hänt. Dei maket etz ok sine Gänge, van Sendschuatten üüwer dei Hohe Hart un den Papenbiarg, üüwer den Klarkhuaw, düür de Wünne<sup>89</sup> un dann terügge. Loffe<sup>90</sup> weg sluppen, dat hei uns nit süt, hei säuket en Wundarz vüür sine Knüakeltier, dei Lidder bomelent iamme so amme Liwe raf, un wamme iamme nit den Wiag no me Dokter in Draulzen wisen kann, dann werd hei gruaß un sliickert so miit sinen zappeligen Armen ümme siik un slet eenen an en Kopp, dat dei Tiane klapperent.“ Domiit susetent sei, häste miik nit gesein, düür dei Bieke bit an den Dik. „Do siffe;<sup>91</sup> nu dodüür!“ Dei arme Dicke stung do un jomerte: „O leiwe Snodstenmann, iik kann jo nit swimmen, moren well iik di jo säuken helpen.“ — „Wat, du kanns nit swimmen? Nu, iik helpe di, etz danzent vi den Juderjit“;<sup>92</sup> un hei packete en amme Karwickel un jökete miit em düür den Dik. Dei glönnige Sten glet noch vüür ian hiar, un dat Snodmänniken sung:

„Dicke, Dicke, wack, wack,  
Dicke, dicke Sack!  
Wackel, wackel, Dicksack!  
Dickel, Dickel, wack!“

Dei Dicke prustete und ankete, hei küchete, kümete un krukete. Dat Water flot so an em raf, as sei amme anderen Auwer stungent. „Wo sall iik en hin daun?“ duunnerte etz dat Gespenst, un dei glönnige Sten flog in sine Hand terügge. Do slaug et een vamme Toren in Draulzen. „O, nu iis mine Tid wier rümme, du

dumme, dumme Dicksack!" Un hei smet iamme den Sten an en Kopp, dat dei arme Dicke bedutzelt hiinsunk. Hā hei gesaggt: „Wo du en gekrien hās“, dann wor dei Snodmann erlost.

So fungent sei den Dicken amme anderen Marren. Hei ha en gehörigen Snuppen, un hei prustete un pustete acht Dae. Water drinken! nee, dat kunn hei nit verdrian. Hu, wat dat smackete! As hei nu dei Geschichte van siner grüggeligen Nachtreise vertallte, do lachtent se alle un saggtent: „Dei Dicke iis geck gewort, hei klaffet so wan Tüg; wat iis dat schae!“ Doch dann wortehei helleß<sup>93</sup> giftig; ha hei doch dat Luak imme Koppe van diam Fürsten, dat wor doch Bewis genau, do kumme doch widdester nix mee tau sien.

### 7. Dei versunkene Klocke

Op me Papenbiarre stung dei Düwel un kek raf op Draulzen. „O du min leiwi Stiaken“, riep hei, „wat illtts du do so smuck, so blank, so suwer tüsser Biarren und Hüelen miit dusendjörigen Eiken! O, hat hāwwik diik beminnest; iik wor so geren bi minen Dräulzer, wann iik ut der Hölle kom! An allen Ecken stungen do so nette Weertshüser, un alles sop, dei Jungen un dei Olen. Amme Sunndae<sup>94</sup> gung keimes in de Klarke, will dat keine do wor, un dann wor iik do midden tüsser en. Dann gung et lustig vamme Marren bit in de Nacht, un dann kloppetent se siik de Köppe blo, rod un gial un flauketent so, dat mine ole Großmutter noch Spaß dran ha. Ok dei Wiwer sotent tehope un drunkent Win, otent Kauken un klappertent un schandtent üüwer andere Menzen. Nu sit se opens frumm gewort; so en ole Misike, en ole Quisel van Gröwin lött en Klarke buggen. Iik si et selwer schuld. Jedes Jor ha iik en den Vik<sup>95</sup> un telest de Pest op den Hals geschicket, dei sull mi dei besten Dräulzer Bösewichte in de Hölle brengen. Do kregent se Angest un lopent nu den Poters no. O, nu sto iik luter hi un spia rüüwer no diam äkeligen Bu. Jeder Sten, dian se opmürent, dāut mi we. Jo, dei Düwel hāt ok Gefäul. Un dei Klarke iis alt ferig, un dei Toren bit op et Dak. O, dei Klemenstoren, dei iis mi en Duarn imme Oge. Do hänt se en Krüze dervüür gestallt, un so kannik nit an en ran. Süß wörte iik en packen, territen, in eneen smiatteren. Ower dat Krüze, davüür hāwwik en helleße Angest, grade as mine Groß,<sup>96</sup> dat hōlt den ganzen Fliak imme Banne. O süß, süß! — Doch sü, wat daunt se nu? Do niimmet et eener weg un driit et in dem Nower sin Hus. Un wat rattelt do, wat künnt do düür dei enge

Strote tüsser Hüsikes un Hartungeses? En Ossenwagen mit ener sworn Klocke! Bi'm Satan, bi'm Luzifer, dat werd jo nettl! Ok en Klocke! O, dat Lün kann iik nu gar nit verdrian, dann kri iik Koppine! Diit schrecklike Bimmel Bammel, dat kann kein Düwel utholen; — un dann all dat Vuulk, dat ter Kiarke löpet un benzet<sup>97</sup> un plarrt! O, do wußte me fräuer nix van! Dei wellt se roptein, dorümme hänt se dat Krüze weggedoen. Ha, waer ens! Sei iis nit gedöpet! Lott se ickes maken, iik wet, wat iik dau!

Dei Düwel waert un blicket unverwands no me Klemenstoren, dei noch kein Dak hät. — Hei hät lange gewaert. Dei grote, blanke Klocke hänt se ropgetuan un an den Balken fast geschruwet un gehiammert. Etz kann et luasgoen. Ganz Draulzen stet unger dem Toren un kiket in de Höggde; alles waert gespannt un huarket op den ersten Bim van der esten Klocke in Draulzen; un Imme Toren gripet dei Köster Florius dat Strick, dat iawen rafgeloten worte. Hei tüt, un dei Klocke lüt: Bim, bam, Draulzen! O, min Draulzen! — Do op ens vernom me en Susen, Brusen, Hülen un Zissen, as wann dei Stuum üüwer den Papenbiarg no me BuBede fiaget un dei Eiken un Bauken entwartelt un ümme-smitt. De Sunne worte düster, as köm dei Jüngeste Dag. Dei este Klang ha dem Düwel sin Or getruapen, do richtete hei siik op. Flammen schotent ut sinen Ogen, dei druatent un funkelent, un hei entfalte dei Blarmusflüürken,<sup>98</sup> un miit rassen Swung in em Ogenblick ase en Blitz flog hei op de Mure vamme Kiarktoren, un uawen stung hei miit noch utgesprenten Flüelen, füerig rod in galem Schin, schurig schön miit diam scharpen Gesichte, in der ganzen Pracht van der Hölle un siner satanischen Verwuarpenheit. Sturig, machtvuul, majestetiß stung hei do, un schü vüür sinem Glanze wek de Nacht. Verächtlik sog hei raf op dat Drälzer Vuulk. Angest un Bangen üüwerkom dei armen Lü, as sei den Düwel soent. Dei Männer stungent do lam vüür Schreck, dei Wiwer beswawetent<sup>99</sup> siik, dei Kinder gransetent<sup>100</sup> un lüürrtent.<sup>101</sup> Alles reip: „Härr Düwel, verschuane uns!“ — Do dräete hei siik ümme un sog dei Klocke, un ian packete dei Waud, un ase en Katte sprung hei op se. Miit em Ruck grep hei den Hiankel un ret se vamme Balken, dei versplet un raffeil; dobi trot hei kiin dei Torenmure. Dat goffte en BÜüst van uawen bit ungen, un dian Knall kumme hören bit in der Niggestad. Me kann dian Sprung noch sein. Un miit der Klocke fierlik flog üüwer Draulzen dei Düwel no me Sipen, dei etz Klockensipen hett. Dei arme Klocke klapperte wemäudig un wiimmerte in dem Düwel sinen Kloen. Imme Klockensipen hät hei se versenket in em Dik, dei nu ver-

swunden iis. An den veer Hochtidsfesten kamme noch den klaenden Klang van der ungedöpeten Klocke hören. Dei Düwel hät nu ok sine Klocke, un wann dei frummen Kristenlü op Osteren odder Kristag siik freuen wellt üüwer dat schöne Lün in der Klemensklarke, dann lütt dei Düwel imme Klockensipen Guad un den Dräulzern ter Spite. —

Et gefeil em nit mee in Draulzen. Et worte iamme do te langwillig. Me sop nit mee, me kloppete siik nit mee; dei Wiwer klappertent nit mee. Alles leip no der Klarke un biatte siik, un dat wull hei op sinem olen Dag nit mee leren. Ickes en par Klappern und Schandplacken sit noch do, dat sit sine enzigen Fründinnen. Hei well se bole quallen.

### 8. Dei Kule Imme Friabrauke

Op Steipingen sotent in em hiarliken Sluate dei Growen van Steipingen. Jorhunderte lang haent dei stolten, grusamen Hären van iarrer fasten Burrig ut dei armen Buren bedrücket un geploet un dei Koplü berowet, ower nu wor dat Geslecht dem Verlössen noge. Kein Ritter huste mee do uawen un kek verächtlik van sinem Toren raf op dat stille Draulzen miit siner hogen Klarke, dei siik imme groten Müüllendike wierspeigelt. Ower en smucke, junge, slanke Edeldame, dei leste van iarrem Stamme, herrßete nu do miit tallosem Ingesinde. Sei wor so guadlos ase iar Vatter un alle iarre Anen. Dat wor dei schöne Edeltrude van Steipingen.

Jeden Dag foerte sei ut miit iarrem stödigen<sup>102</sup> Wagen, dian twe füerige Rappen togent. Iar Knecht hette Josep. Sei ha en geren, will dat hei so flitig arwete un so fret un munter wor un sine Pere blinketent ase en Speigel. Ower hei biatte iar te viil; sei wußte, dat sei ian bedräuwete, wann sei in des Düwels Namen flaukete. Sei lachte dann luter, wann hei so'n trurig Gesichte opsatte. Dei frumme Knecht kreg nu Gewletenspine un dachte, du kanns nit in so em guadlosen Huse bliwen, wo dei Düwel mee gilt as unse lelwe Hiarguad. Ower est klaffe miit dem Härr Pastoer van Draulzen; dat iis en fründliken, klaugen Hären, dei Vatter, Beroder un Helper van siner Gemeinde. Dei Häre saggte vüür ian: „Dat iis gewiß en Düwel, dat du in so enem Huse bis; böse Bispiille verdiarwent jo guudde Sidden. Ower du bis en frummen Knecht un stark genaug imme Glowen; drümme roe iik di, wann dat guadlose Menze wier flauket in des Düwels Namen, so siitts du ickes in des Dreienigen Guaddes Namen un üüwerlöts dei Rake unsem Hiarguad selwer.“ —

Et Edeltrud foerte wier miit larrem stödigen Wagen düür den Friabrauk. Sei sot drinne in em dicken Pelze un ha en breen, swarten Sammethaut op miit drei witten Fiaren. Op me Bocke sot dei guudde Josep. Do stulperte en Perd, as sei in vuullem Trott dohiar susetent, un do worte dei Gröwin niggelik un reip: „Du, Josep, in des Düwels Namen, smit den Wagen nit ümme, du Schopeskopp!“ — Josep ower anworte: „Ik föere ickes in des Drelenigen Guaddes Namen!“

Do op ens goffte et en Duunnerslag, dat de Ere biewete. Un ut klorem Hiimmel kom en Blitz, dei Ere buust, dei Wagen spliitte in twe Dele, un dei hingere Hälfte wor miit diar Gröwin versunken. En swarte, giale Dampwollike steg op un verpestete dei Luft. Hei sot dei Knecht op sinem Bocke, un dei glänzderigen Pere rasetent no Wenkusen.

Sid diar Tid wor imme Friakenbrauke en grote Kule. Keimes hät dat Edeltrud mee gesein.

### 9. Dei Hexe van Steipingen

Et wor es in Draulzen in em Hüsiken an der Klippe en guud, frumm Deren miit frissem, roem Gesichte, dat hette Gretien. Un et ha so nette, nuetbrune Löckeltier, dei siik ümme dat Köphtien ringelent un so grote, trügge Ogen, dei eenen anekent ase dei bloe Hiimmel imme Wunnemonat Mai. Un jeder ha dat kriele Wicht geren, un manniger Burße kek em no, wann et ut der Kiarke heme gung. Ower et ha ickes eenen Gedanken, un dat wor dem Nower sin Hännestien.

Do wor noch en ander Deren in der Nowerschop an der Klippe, dat hette Trina; grot, smuck, drall un gau, miit swarten Horen un Ogen, dunkel ase Guaddes Wia. O, sei wor gar nit ais,<sup>103</sup> dei wilde Hummelze, as de Lü se hettent. Un dei wilde Hummelze ha den Hans leiw, o so van Hiarten leiw; ower et wußte, hei wull et nit. Un et Trina wor trurig, dat Hiarte wor em vuull van Weda un dat Köphtien vuul van Gedanken an ian, den hiarliksten van allen. Do kom dei Nid un flusterte iam in't Or: „Du muß den Hans hân“; dann dei Hat un wiisperte: „Du muß den Hans hân; pack et Gretien, mak et dod, do uawen imme Biarre, wann et Riser säuket; keiner wet et!“ — Lise in der Buast ower vernom et en Stimmiken: „Guad wet et, Guad sût alles, waer diik!“ — „Och quas“, dachte et, „iik wüll, dat dei Wulf et terriitte. Wann iik et te packen kreg, iik wüll et an den Horen

riten, iik wüll et op de Ere smiten, triaten un miit Füsten stoten; iik wüll et wüarren,<sup>104</sup> dat et gappete, dat iam dei Om<sup>105</sup> utgüng. Dat schiitterige Blae, dat schroe, giale, quiselige Dingen miit diam schinhilligen Mutterguaddesgesichte hät mi minen Hans verhexet."

Et Trina gung in den Biarrig op Steipingen. Do düür de Büsse sog et siik wat bewien;<sup>106</sup> et horte en Gerattel van Tellen<sup>107</sup> un do humpelt ok alt en old Wiwiken amme Krückenstocke op et an; wat ha dat krumme Bene, un lantenfäute, un en lange, krumme Nase un en spitz Kinn un keine Tiane un en roen Huelen ümme den Kopp, dei wackelte, un dei Mund gappete op un tau, un dei Ogen worent branderig rod van Rok. O Härre, wat en Gelot! Dat Riserbüngel miit diam Ströbenzel<sup>108</sup> smet et niawer siik, stemmete dei knuakerige Hand in de Sid un kek et Trina an; dat verfierte siik en wiinnig, ower do fung dat ole Wiwiken alt an te pappelen: „Wat däut dat fine Trina hi imme Holte? Hät et keine Angest vüür den Wülwen un Hexen?“ — „Jo, Müttertien, ower noch grötter iis dei Angest vüür mi selwer, dorümme leip iik hi hiar, un leip, un niawer mi stet luter noch de Suarre un dat Led.“ — „Iik wet, wat di felt, du bis geck, kniidergeck<sup>109</sup> van Leiwde,<sup>110</sup> un din Fridel,<sup>111</sup> dei mag diik nit.“ — „Wat, dat wes du, und iik kenne diik nit!“ reip et Trina verbästert. — „Iik kenne diik un kann di helpen, min Döchttertien.“ — „Du, o du? Jo, hilf mi, hilf!“ — „Hi häs de en Salwe, dei brukes de ümme Middernacht, dann häs de en Drom, un dann kris de Besched.“ Domiit wor et Wiwiken weg, und et Trina stung do ganz weer imme Koppe. „Wat mag dat bedün?“<sup>112</sup>

Ümme Middernacht brukete et Trina dei Salwe, un imme Nu stung et op Steipingen imme dichten Busse vüür ener Stenplatte, un dorop sot en swarte Katte. „Bis de do“, saggte dei hiewig, „Iik häwwe alt lange op diik gewaert. Nu kuum, zau diik, mak kaß!“<sup>113</sup> Dann kratzete sei dreimol op er Platte, un op sprung dei Sten. Sei koment in en grote Hüale, in en grüggeligen Belot.<sup>114</sup> Do krawweltent krüz un twiaß Fimmelten<sup>115</sup> an den Wänden un Hucken un Luurke<sup>116</sup> hüppelent op der Ere, un op em Staken sot en ole, wise Üle, dei verdräete de Ogen, un in er Ecke stung en olen Zlenbock, dei fung an te miackeren, un fiw Kräen flogent rümme un kräetent.

„Du bis willkuumen hi bi der olen Trude“, saggte dei Hexe, dei niawer dem Kiittel op em sigen Schiamel sot. Do danzentent fiw Katten drümme rümme un schriattelent, dat me kein Word

hören kunn. „Well i still sin, i Öster, miit diam Ramenteren“, reip et Trud un smet en Bessel dertüsser. Dei feil em Merswintien an en Kopp, un dat fung an te gūsen. Et Trina besawete siik. „Nu si nit bange, dei Kättier daunt di nix. Dat iis et Bisi, et Lisi, et Misi, et Sisi, et Wisi, alles nette Pimeltier in minem Deinst. Wellte ok en Kättien weren?“ — „O nee“, süchtete et Trina un hülte.<sup>117</sup> „Nu granse nit un sette diik hi op dei Riserschanze. Amme Dae slit dat alle smucke Miaker ut Draulzen un Olepe, mine blanken Stiirken,<sup>118</sup> mine gecken Mieztiere.<sup>119</sup> Dei bestriktent siik miit miner Salwe un verwandelent siik dann. Dat Lisi iis ut Olepe; dei Dräulzer neiment iat „et Lies van Steipingen“, un dei dumme Dräulzer Kronikschrüwer<sup>120</sup> meint, dat Lies wör iik. Diit Kättien schicke iik mannigmol kin Olepe, wann iik dei Lū do iargern well. Tem Bispiil, wann dei Öleper Jungens imme Rosendahl miit dian smucken Öleper Miakern tehope sittent un kareserent ase de Katten, dann lött dat Lisi en Schure luas, un et riant, un dei Hael reert ümme dat Hus, dat se nit heme lopen kunn. Dann sittent dei Mütters in er Spite te Olepe un schändent, un dei Miaker un Jungens freuent siik. So häwwik et geren. Odder wann dei olen Knäppers in der Schenke sittent un supent, flux suset et Lisi op em Bessel ümme et Hus, un et riant un haelt, dat et dackelt, un dei Hären drinkent widder, luter noch eenen, un dei olen, äwwenigen Wiwer schändent te heme, dat ian dei Beck schümet. So häwwik et geren.“

Do krop unger em Disse rut en olen, grisen, zuatteligen Hund miit groten, roen, fuchten Ogen, as wann he gehült hä, un stapete op et Trina luas un stellte siik op dei Hingerschuacken. Dat kreg wier en schreck un wull entwiken. „O, dei dāut di nix, dat iis min Schothündiken. Iik häwwen hi opgenuammen; süß bummeite hei luter imme Holte rümme odder makete des Nachts sine Gänge dūr Draulzen bit ter Linde. Dei Dräulzer neiment ian den Lammerigen Hund; hei iis gar nit lammerig.“ — Dei Hund nuckete. Etz hät hei en guudde Slopstie un guudde Kost, jeden Dag Perefleß un sin Zöpptien<sup>121</sup> Wiitge miit Brod odder Odt.“<sup>122</sup> Dei Hund streckete de Tunge rut un wackelte miit dem Stert. „Vi latent nix ase Perefleß.<sup>123</sup> Hei iis alt arig old. As dei ole dūtße Guad Wodan no me Nuarden tog, iis hei hi gebliewen. Bi mi hät he et echt, hei iis so guud, nit wor, min Hiarte?“ Dei Hund nuckete wier. „Hei kann ok schichtereren, un wann in em Huse eener dod goen well, dann hült hei vūr der Düare.“ Do worte et Trina rüggelik, un as et in der Ecke, wo en Luak wor, ut diam Damp rutquul, en Männiken sog miit em Spitzhaut

un er Hanenfiare drop, do muggte et lachen. Hei ha en rod Wärmesiken an un sneg luter Fratzen un sneuelte<sup>124</sup> un streckete de Tunge rut. Dei Hexe stung op un heil et Trina leif. „Süs du nu, hi iis et echt; dat iis min Brüdigam, dei Asmodi, so en finen Hären. Hei hät zworens en Perefaut, ower dat daut nix, hei kann so fin danzen in der Wolpernacht<sup>125</sup> op me Bloxbiarre. Nu kik ens, hei blinzelt ickes no di; iik si iamme to old gewort. Jo, früuer, as iik noch et Edeltrud wor, do ha hei miik so leiw, so leiw; ower dat iis alt lange hiar.“ Asmodi smet der Trina en Kußhändiken tau, dann wor hei weg. Do koment dei Kättier un maketent en Pückeltien, striketent an iarren Benen rümme un snurretent, un et Trina wor so ganz ase te heme. Do flusterte dei Hexe dem Trina in't Or: „Du trugges mi nu?“ — „O jo, min leiwe Müttertien.“ — „Iik sall di helpen?“ — „O, hilf mi!“ — „Un du bis min miit Hut un Horen?“ — „Miit Hut un Horen, jo!“ — „Dann giw mi en Löckeltien van dinem glänzderigen, swarten Hore.“ Swind sneg sei iam en Löckeltien af un rok dran. „O kümme noch ens jung un schön sin!“ Etz muß du est rin leren, eger kamme nix anfangen. Do iis en Bessel, niim en es un sette diik riitlings drop. Et Trina satte siik op dian verhexeten Bessel; dei fung an te swiawen, un raf feil et Miaken un sot op er Ere. Et Trud schutte siik vüür Lachen, dei Kättier reipent au, au, miau, un dei Bock fung an te miackeren, un dei Kräen reipent krak, quak, alles Quark. Do kek wier dei Kopp van Asmodi ut em Luacke rut, un hei sneuelte un grinsete. „Du muß links opstin, dann get et. Ower gang etz heme, et iis bole een Ur, guun Nacht, min säute Triniken, min leiw, jung Hextien. Lisi, breng et hemel!“ — „Nu waer diik, Vüeltien, imme Mai häffi<sup>126</sup> Macht üwer Menzen un Vel.“

Et Gretien sot in sinem warmen, suweren Stüawiken un bung siik dat helle, sidene Hor terechte; hukete dann dial, biatte lise sin Owendgebiat un gung te Bedde. Et ha den ganzen Dag der Mutter arwen helpen un wor so mäue. In der Ecke ziirpete et Hemelmüsiken, dat ha et so geren.

Do, as et iawen de Ögeltier tau maken wull un drömen van sinem leiwen Schatz, do horte et en Lüürren un Büürren, en Rattelen, Rappelen un Knatteren, as wann de ganze Hölle luas geloten wör. Dei Haelsluaten klappertent, dicke ase Knippstene, kiin et Finstertien un en schrecklike Stimme reip: „Vüeran, Kinder!“ Ganz verbaset un verbästert dräet et Gretien siik ümme. „O Härre, wat wor dat!“ Fimmelten krawweltent krüz un twiaß amme Finstern rop un raffer; Hucken<sup>127</sup> sotent op kleinen

Bespeln, dei picketent kiin de Ruten, und do goffte et op ens en Bums. Et soh en dicken Kattenkopp, dei steit an't Finstern un noch eener und noch eener, un dei Katten schriggetent ase kleine Kinder, un Kräen schriatteltent dertüsser, un dei Katten-ogen lüchtetent ase Lämpitier. „O Guad, o Guad, hilf mi!“ reip et. Starr vüür Grus un Grüggel muggte et Kind no me Finstern sein. Un dat Finsterkrüze rappelte, un do kom en Stot, dat et Hüsiken biawete, un dei Ruten kliirretent und ter Ere fellent. Dei Hexe op em Zienbocke kek giftig rin; in der Hand ha se en lang Metz. Hinger iar op em Bessel ret te Trina, dat Antlit witt van Waud, en Stock in der Fust, dat swarte Hor in Striamelen weer ümme de Oren. Do wußte et Kind genau; „Härre, iarbarme diik!“ räupet et. In der gröttsten Nod un Vertwiwelung ritt et dat Krüze van der Wand un smitt et in den Höllenspauk. Un op ens wor alles still. Do slaug et een Ure. Et Gretien besawete siik; so fung et dei Mutter amme anderen Marren. Ower bole bekreg et siik wier. En frumm Deren kunnt dei Hexen wall bange maken; Guad lött dei Prüfung tau, doch luter siget dei Duchte<sup>128</sup> un en rein Hiarte.

Wann et nu van dir Hexennacht vertallte, wull em keimes glöwen. Doch dann worte et giftig. Et Finster war doch entwe, un et Trina laggte dod in sinem Bedde amme anderen Marren. Dei Düwel ha et gegualt.

### 10. Köppe weg

Sei sotent wier alle munter tehope, dei Dräulzer Ritters van der Dosterigkeit imme „Krauk tem gräunen Kranze“ amme Marte un drunkent un sungent. Iokes ener felte, dei Fritz, en lustigen, kleinen Piwik miit em fetten, vertig Jore olen Bükeltien, in dat hei jeden Owend een Gläsiken Beer no me anderen schutte. Do froete eener, dian se Knurrik hettent: „Wo bliwet hei?“ Keimes wußte wat dervan. „Dat iis doch spassig; jeden Owend ümme siiwen iis he alt hi un bliwet, bit se ian rut flösterent.“ Do lachete eener, dei hette Snüfflers Hannes, so'n Grilächer ase sin Vatter. „Dat daunt se nit, dovüür suarret iat, dem Weert sin Döchttertien. Wamme meint, hei wör furt, dann sittet hei miit iamme in der Kūeke amme Vernüb,<sup>129</sup> do iis et echt warm, do kamme siik de Hände wiarmen.“ — „Nu, nu“, entgiente do eener, dian se Suurrik hettent, „me mutt ok nit luter wat Böses denken; iis datte dann so slim, duattel nit so dumm Tüg.“

Domit gung dei Duarre op; un Fritz slupperte rin. Sin Gesicht wor ganz witt, ickes dat Stuppniasiken wor rod gebliewen. Hei sog so wemäudig ut, as wamme en köppen wüll. „Wo küünns de hiar, wo bliwes de, wo wors de ickes?“ gung dat van allen Sin. — O, sit me ickes still, iik kuumme ut dem Bedde.“ — „Bis de krank?“ froetent alle. — „Jo, lotent miik ickes gewären, iik häwwe Pine imme Halse un imme Liwe.“ Domiit fung hei an te prusten un wull gar nit ophören. Dat gung luter bruh, bräh, gruh, gräh, krack, quack. „Nu klaffe doch“, reip dem Weert sin Döchtertien, et Settien, un wor ok so witt gewort ase hei, „drink es en Snäpstien!“ — „Nee, nee, nü wier, ickes en Schöltien Kaffee“, reip dei Fritz un prustete widder. Alles sot do still un qualmete un kek op dian armen Schelm. „Wiete wat?“ reip hei endlük. „Iik häwwe diin Nacht en schreckliken Drom gehat, iik drinke nix mee, iik wor in der Hölle wiagen diam Supen, un i alle worent drin; o, dat wor furchterbar.“ Alle wortent witt ase de Wand. „Nu vertell doch“, reip et Settien un frung de Hände. — „Jo, alle worent drin; un do kom so'n fixen, starken Düwel, dei packete eenen no me anderen un dä en in en Fat Mistepöze. O, dat wor en ekelige Bräu, un do steg en Dunst van op, dat me kum mee ömen kunn. As vi nu alle drin hokent, do kom en anderen Düwel in em roen Wammes, dei ha en lang, scharp Swiard. Diir stung nu do un kek uns alle miit glönnigen Ogen an; dann reip hei: „Köppe weg!“ un domiit susete ok alt dat Metz üüwer dei Fiater, un vi miit den Köppen in de Pöze. O Härre, wat smackete dat!“ Un hei fung wier an te prusten. „Dat heil me nit lange ut. As wi miit den Köppen nu wier rut koment, do reip hei alt wier: „Köppe weg!“ un vi wier rin in de Pöze. Un tem dritten Mole gung dat iawenso. Do versop iik, un do worte iik wackerig.“

Nu sweg hei, un et wor nix mee miit em antefangen, bit et Settien iamme lise saggte: „Iik make di en Punß, dann get dei Gesmack furt.“ Dat dä et, un hei gung in de KÜeke un drunk eenen no dem anderen. Do froete iat ian: „Du, wor iik ok in eenem?“ — „Jo,“ saggte hei, „ower din Fat stung grad niawer minem.“ — „O, dann dä et nix“, lusterte iat un kek en so leiw an un gow em en KÜßtien. Un do wor hei wier gesund un fret un meinte, hei wör imme Hiimmele. — Ower ümme et Hus slek Snüfflers Hannes un luerte an jedem Finstern.

## 11. Dei Snider imme Himmel

Dei Snider Wipp ut Draulzen wor sin Lebdesdag so blö op de Arwet gewiast. Dorümme ha hei in sinen jungen Joren en ole, rike Wiltfraue gefrigget un gedacht, mit diar künn hei bit an iar Ende lustig liawen un iaten un drinken no Hiartenslust un se dann beiarwen. Ower sei, as de Flitterwiaken rümme worent, miirkete bole, wat hei vüür en fulen Kunden wor, un do saggte sei iamme strack vüür den Kopp: „Wei nit arwet; sall ok nit iaten“, un sei slot iar Küekenschap tau un dā den Slüüttel in de Tasse. Dat Arwen kunn hei nit verdrian, hei wor luter so begliflik trog, un do gung hei dod. Nu muggte hei dei lange Reise no me Hiimmel antriaten. Endlik kom hei uawen an.

Et wor so'n schönen Summerdag. Unse Hiarguad wor grade mit allen Engelen un Hilligen in dian groten Paradisgaren gegangen, ümme do en wiinnig unger den Bömen te wandelen un siik te freuen üüwer alle dei bunten Bläumtier un dei Vüeltier, dei so lustig sungent. Petrus muggte do bliwen. As dei Häre rutgung, ha hei iamme gesaggt: „Nu slütts' de de Düare tau un lötts keimes rin, bit vi wier kunnnt.“

Do kloppete wei ganz lise an de Hiimmelsporte: Petrus gung an't Finstertien un sog den Snider Wipp ut Draulzen. „O lott miik doch rin“, biaddelte hei, „iik si so mäue, een Ben iis mi geswullen, iik kann nit mee goen.“ — „Ha, bis du et? Diik kenn iik, diik kuffe hi nit bruken, du hās so mannigen Lappen gestualen, dat häwwik wall gesein.“ — „O Härre, dat wor jo nix, ickes en par Lappen, dei van selwester raf feilent.“ — „Nee, nu gang ickes, unse Häre iis nit hi, un du wors ok en Fulik,<sup>139</sup> hās nit gearwet.“ — „O, iik kunn jo nit, lik ha et luter op der Buast“, un domiit haustete hei ganz iarbiarmelik. „lik well alle gruawe Arwet daun, dei Kinder verwaren, dei Windelen wassen, dei Kleiker flicken un ok luter dinen olen Rock uttüselen: lott miik doch rin!“ — Petrus ha en guud Hiarte, hei dā de Düare en Kitzien op, un rin sluppete dei Snider Wipp in den Himmel. „So“, knurrete hei, „nu settes du diik hinger dei Düare un waers, bit dei Häre künnt.“

Petrus worte et langewilig, un hei gung rut un kek siik dei Welt en wiinnig van uawen an, un dem Snider in der Ecke worte dei Tid bole ok te lang, un hei dachte, du kanns diik wat ver-trampelen un es sein, wo du egentlik bis.

O wat wor dat schön dol! Hei gung luter widder un kom telest in en groten Sal, un do worent dusend Stäule van Gold un Silver, un alles blitzete un blinkete van Karfunkelstenen un Demanten. Ower in der Midde stung en ganzen groten, gepulsterten Suarrenstaul. „Do kümme nett drin sitten“, dachte hei, un kleterte rop. Dat wor ower unsem Hiarguad sin Staul, wo hei oppe sittet, wann hei dei Welt no sinem gnödigen Willen lenket. Un dei vüerwitzige Snider kunn siik nit sat sein an all diar Pracht un Hiarlikheit ümme ian rümme. As hei nu dei Ogen senkete, do laggte ungen dei ganze Welt un ganz hingen in er Ecke dat ole Draulzen. Klor un düdlik kunn hei alles kennen. „Wat mag mine Ölße wall anfangen? Ow sei hült, dat iik dod si? Ow sei etz berügget, dat sei miik smachten leit? — Nu sü doch ens! Do sisset se mit der Nöwerßen, un sei drinkent en Flasse Win, un in der Schöttel lient twe Häuntier, un se lachent un hiltterent.“ Do worte hei trurig. „Iik si dod, un sei drinkent Win un lachet! So en guadlos, versnuppet Wiw, o Guad, o Guad! Ower war ens!“ —

Niawer dem groten Staule stung dei güldene Schiamel van unsem Hiarguad; un ian packete dei Waud, un hei nom en un smet en raf. Dat goffte en Gekludder, un hei flog düür et Finstern grad tüsser dei beien Wiwer. Dei Flasse buust, un dei Win flot üwër dei finen Kleer, un dei Häuntier sprungent den Wiwern an den Kopp; dei feilent van den Stäulen un besawetetent siik. Do lachte dei Snider; ower hei kreg doch Angest, un lise gun hei wier hinger de Düare in de Ecke.

Bole dono kom unse Häre terügge un wull siik op den Staul setten. „Wo iis min Schiamel?“ reip hei niggerlik. Petrus wußte et nit. „Iis wei hi gewiast? Häs de eenen ringeloten?“ — „Jo, Häre, ower ickes en armen Snider ut Draulzen, dei sittet hinger der Düare.“ Nu muggte dei Snider vertellen. „O, Häre, iik sog do ungen twe Wiwer, dei din Gebuat verletztet hänt, dei unmötig worent imme laten un Drinken, do häwwik se bestrofet un ian den Schiamel an den Kopp gesmitten.“ — „Dat iis mi doch en stark Stückeltien. Hi si iik dei Häre, un glöw mi, wann iik jeden Sünder so bestrofen wüll, dann häes du ok alt mannigen Schiamel un mannige Bülle an den Kopp gekrien, dann wör wall kein Staul, kein Schiamel, kein Stuakiser mee un kein Bessel hi im ganzen Hiimmele. Nu mak diik hi dent, vi kunnt diik hi nit bruken, dat Recht te strofen häwwë iik alleene!“ —

Du gung dei Snider trurig rut, un hei muggte widder hinken, bit hei no Niirensusen kom, wo dei Müggen op Stelten gott.

## 12. Bestrofete Willmaude <sup>132</sup>

Et war ümme dei Tid, as dei nigge Kiarkhuaw bi der Wünne <sup>133</sup> angelaggt und dei ole bi der Klemenskiarke gelawenet un in en Bomgaren verwandelt worte. Do haent se alle dei Üwerrreste van früieren Geslechtern, dei Gebene van den olen Dräulzern tehope gekrosset un in en Benhus, en olen Schuppen, gesmiitten. Dat wor nit schön; en Vuulk, wat sine Doen nit eret, achtet ok nit dei Liawenden.

So kunn dann wall en jungen Bengel op dian Gedanken kuommen, so en par Arm- odder Benknuaken oder en Schiadel miit heme te nian, <sup>134</sup> ümme te bewisen, dat hei keine Angest vüür em Doen, em Gespenst, dem Dod un allen sinen Schrecke-nissen hä. Dotau hört en spassigen Vermüüg. <sup>135</sup>

Se sotent wier imme Krauk tem gräunen Kranze un drunkent eenen Pott no me anderen, un dei jungen Büückels haent et Howdword. Me klaffete üüwer dian olen un dian niggen Kiarkhuaw, un do saggte dei Franz: „lik hä ok geren so'n nett, witt Doenköpptien; dat sette iik dann op en Diß un dä em en Mütze op un en Piptien tüsser dei Tiane.“ — „Dann guall di doch eenen“, reip sin Fründ Dierik, „et sit er noch genau do, iik häwwe alt eenen; odder bis de bange?“ — „lik bange? Nee, dat si iik geloten; do kenns de den Franz slecht.“ — „Süh es, watt hei witt wert, ickes alt bi diam Gedanken!“ — „Wat gilt de Wedde, iik gualle eenen!“ — „Un iik wedde, du däus et nit. Wann de in ener Veerlstunde eenen hi oppen Diß setten kanns, wedde iik dei beste Flasse Win, dei hei imme Keller hät.“ Do gnesete dei Weert; hei ha ickes eene Suurte un klawete an sine Flassen en Ziiddel van diam Wine, dian me bestallte. „Angenuammen“, reip Franz. Hei sog richtig witt ut ase Kalk, ower hei duerte <sup>136</sup> sinen Namen ase en flotten Dräulzer Jungen, dei vüür dem Düwel nit bange wor un dian se dorümme den Franz van der Nacht neimetent, nit verleisen.

So gung hei. Ower do flutzete Dierik swind düür dei Hingerdüare rut, slek hemlik op den olen Kiarkhuaw un krop in de Schüre in en Eckeltien. Do kom dann bole ok unse Franz un makete schü de Düare op. Fix packet hei en Schiadel un well domiit weglopen. Ower do hört hei ut der Ecke en dumpe Stimme, dei räupet: „Laß liegen, das ist der meinige!“ De Hore stott iam te Blarre un hei smitt dian Kopp furt und gripet en anderen. Un wier slet dei gruselige Stimme ut der Ecke an sin Or: „Laß

liegen, das ist der meinigel!" Dei Swet stet em op der Steren, dei Bene sluattherent iamme, un hei päcket den dritten un well weg, ter Düare rut, weg van diim unhemeliken Uarte. Doch ut der Ecke, luder un schreckeliker drüante et as dei Posune vamme jüngesten Gerichte: „Laß liegen, das ist der meinigel!" Dei Dodesangest verkramptet iamme et Hiarte, hei anket un ringet no me Ome un smitt halw geck miit aller Wucht dian Doenkopp in de Ecke. Dorut kom nu en Lüür, en Bellik, en Gestüan und dann en Klaeraup: „O we, o we, min Kopp, min Kopp!" Un dei Franz springet ut der Düare un stött miit dem Koppe an de Kante un tomelt un fällt un tawelt op der Ere un is miit eenem Ruck wier op den Benen un ter Duare rut; un hinger iamme löpet dei andere, dei siik ut der Ecke rut gekrawwelt hät un räupet: „Min Kopp, min Kopp!" Dei Franz meint, dei liwhaftige Dod wör iam op den Häßen un wüll em den Kopp afriten, un dei Dierik meint, en Riaf wüll en pack miit der Knuakenhand.

Un dei Franz löpet bit op et Mart un stüartet in de Schenke, en roen Schrom amme Koppe un dei Hore weer imme Gesichte un räupet: „Helpent mi, helpent mi, dei Dod iis hinger mi un well mi den Kopp afriten!" Alles springet op, de Stäule fallent, un dei Diß miit den Glasern kippet ümme. Un do künnt ok dei andere, en roen Schrom amme Koppe, dei Hore weer imme Gesichte un räupet: „Helpent mi, helpent, dat Riaf hinger mi well milk packen!" Alle Gäste biistent ter Düare rut un hinger ian dei Weert, un sei lopent, ase wann de Käu biesent un raupent un krißent, un eener fällt un dei andere üüwer ian, un jeder säuket sin Hus un sluppet rin.

Ok dei beien Undüchte sliKent heme un fingent endlik Rugge imme Bedde. Sei hänt siik gebiattered un kennent nu dian kristliken Spruek: „Lott dei Doen gewären!"

---

<sup>1</sup> Germinghausen.

<sup>2</sup> Feuer machen.

<sup>3</sup> Köbbinghausen.

<sup>4</sup> Hecke.

<sup>5</sup> Gürtel.

<sup>6</sup> keuchen.

<sup>7</sup> Bürde.

<sup>8</sup> Hespicke.

<sup>9</sup> sollen wir.

<sup>10</sup> müssen wir.

<sup>11</sup> Schrank.

- <sup>12</sup> Herscheid.  
<sup>13</sup> Stange.  
<sup>14</sup> Zwerghaft, von Spörwel = Zwerg (cf. Kuhn II. 17).  
<sup>15</sup> alts. motian = begegnen.  
<sup>16</sup> Kater.  
<sup>17</sup> die junge Frau.  
<sup>18</sup> Morgen, so sagt man noch auf den Dörfern.  
<sup>19</sup> Krebse.  
<sup>20</sup> Regenwurm.  
<sup>21</sup> Niedentür.  
<sup>22</sup> Rhode.  
<sup>23</sup> Konnte man.  
<sup>24</sup> Goldammer.  
<sup>25</sup> Knoten.  
<sup>26</sup> hübsch.  
<sup>27</sup> zäh.  
<sup>28</sup> Gerippe.  
<sup>29</sup> weinte.  
<sup>30</sup> Umschlagtuch.  
<sup>31</sup> hinten herum.  
<sup>32</sup> Dicksack, v. pesanteur (?).  
<sup>33</sup> kränklich, got. qualnon.  
<sup>34</sup> v. Nüüsel, abgenagtes Apfelgehäuse.  
<sup>35</sup> Hutzel, getrocknete Apfelschnitte.  
<sup>36</sup> Eckchen.  
<sup>37</sup> häufig gebrauchter Vergleich.  
<sup>38</sup> Balver Lüll, früher viel getrunken im Sauerland.  
<sup>39</sup> danach.  
<sup>40</sup> freigebig.  
<sup>41</sup> Geizhals.  
<sup>42</sup> quasen, albernes Reden.  
<sup>43</sup> Heiliger.  
<sup>44</sup> Maulaffe.  
<sup>45</sup> Laffe.  
<sup>46</sup> Faselhans.  
<sup>47</sup> es kartoffelt sich, es gibt viele Kartoffeln, eine Lebensfrage für Drolshagen.  
<sup>48</sup> vergangenes Jahr.  
<sup>49</sup> Kaulquabbe, Kül = Nasenschleim.  
<sup>50</sup> Leichenschmaus.  
<sup>51</sup> ähnliche Bildungen: hopeshögger, hückelties, rafutzen, pennikesfett.  
<sup>52</sup> mutt vi.

- <sup>53</sup> lott vi.  
<sup>54</sup> Necker.  
<sup>55</sup> die Frageformen des Präs. Ind.: muddik, mußde, mutte, muffi(e), muttse.  
<sup>56</sup> andere Adv.: auf-s, fortens, unverwans, verquanzliges, zworens.  
<sup>57</sup> Plütze.  
<sup>58</sup> bis hernach.  
<sup>59</sup> beinah.  
<sup>60</sup> hinterlistig.  
<sup>61</sup> Klageruf.  
<sup>62</sup> werdet ihr.  
<sup>63</sup> ledig, leer.  
<sup>64</sup> trinken wir.  
<sup>65</sup> laßt uns.  
<sup>66</sup> Abendschmaus, Abendessen.  
<sup>67</sup> sind wir.  
<sup>68</sup> Smacht = Hunger.  
<sup>69</sup> Ameisen.  
<sup>70</sup> Snod = Grenze.  
<sup>71</sup> gruselig.  
<sup>72</sup> zaudern.  
<sup>73</sup> necken.  
<sup>74</sup> necken.  
<sup>75</sup> Laune.  
<sup>76</sup> Bachstelze.  
<sup>77</sup> klauben.  
<sup>78</sup> laut lachen.  
<sup>79</sup> zögern.  
<sup>80</sup> zänklisch.  
<sup>81</sup> unangenehme Lage.  
<sup>82</sup> das hilft.  
<sup>83</sup> Baumstumpf.  
<sup>84</sup> Holzklotz.  
<sup>85</sup> Glühwürmchen.  
<sup>86</sup> fest, vgl. hei ha de Quantum duanne = satt gegessen.  
<sup>87</sup> Baas (?) braver Kerl.  
<sup>88</sup> schleuderte.  
<sup>89</sup> gerädert.  
<sup>90</sup> ahd. wunja = Wiese.  
<sup>91</sup> lott vi, laßt uns.  
<sup>92</sup> sind wir.

- <sup>92</sup> Galopp.  
<sup>93</sup> höllisch, hei hät siik helleß gemaket = s. gut gemacht.  
<sup>94</sup> der Werktag heißt Wiarkeldag.  
<sup>95</sup> Grippe.  
<sup>96</sup> Großmutter.  
<sup>97</sup> geistlos Gebete leiert.  
<sup>98</sup> Fledermausflügel.  
<sup>99</sup> fielen in Ohnmacht, got. svoglan = seufzen, alts. swogan.  
<sup>100</sup> schrien laut und weinten.  
<sup>101</sup> brüllen, davon Lürwiese, von deren Pachtgeld die Chorsänger bezahlt wurden.  
<sup>102</sup> prächtig.  
<sup>103</sup> häßlich.  
<sup>104</sup> würgen.  
<sup>105</sup> Atem.  
<sup>106</sup> bewegen.  
<sup>107</sup> Zweig.  
<sup>108</sup> Bindsel(?) Strohseil.  
<sup>109</sup> knatschgeck.  
<sup>110</sup> jetzt gewöhnlich Leiwe.  
 Geliebter.  
<sup>111</sup> bedeuten.  
<sup>112</sup> mach rasch.  
<sup>113</sup> großer Raum.  
<sup>114</sup> Eidechse, jetzt mehr Veerfaut.  
<sup>115</sup> Lurch.  
<sup>116</sup> weinen.  
<sup>117</sup> Kuhkalb.  
<sup>118</sup> junge, weibliche Ziege.  
<sup>119</sup> vgl. Chron. Drolsh. S. 52.  
<sup>120</sup> davon wohl zuppeln (pleppen) verschütten mit einem Pletz (Wischtuch) wischt man den Plepp auf.  
<sup>121</sup> Käsewasser mit geschrotetem Hafer oder Korn, vgl. engl. oat.  
<sup>122</sup> Die Hexen nähren sich nur von Pferdefleisch.  
<sup>123</sup> schnäbeln? — plärren.  
<sup>124</sup> Walpurgisnacht.  
<sup>125</sup> hänt vi = haben wir.  
<sup>126</sup> so heißen auch die im Feldfeuer von den Hütejungen gebratenen Kartoffeln; Pellkartoffeln = Tufeln mit Kapüttler.  
<sup>127</sup> Ducht = Tugend, vgl. Unducht.  
<sup>128</sup> franz. fournaise = Herd.  
<sup>129</sup> Andere Scheltenamen auf Ik, rik; Lüserik, Schütterik, Schlünzerik (Schlunzen, Lumpen); auf luak: Bästerluak, Drälluak, Swälluak.  
<sup>130</sup> Vgl. stuaken, stiaken, stüeken (anstüeken = anroizen).  
<sup>131</sup> Obermut; Wallwille = Villiwille = Eigensinn.  
<sup>132</sup> um 1809, vgl. Chron. Drolsh. S. 50.  
<sup>133</sup> niammen = nehmen.  
<sup>134</sup> zweifelhaftes Gefallen.  
<sup>135</sup> durfte; Präs. iik dar, vi duerent.

# Anmerkungen

Aus praktischen Gründen habe ich die alte Rechtschreibung beibehalten, trotz ihrer Unzulänglichkeit und Folgewidrigkeit; die Dehnungszeichen h und e wurden unterdrückt, nur beibehalten zur Unterscheidung z. B. in me (man), mee (mehr); en (unbest. Art.), een (Zahlwort); ne (eine), nee (nein). Wo e vorkommt, hat es Silbengeltung, z. B. hei klaete (daneben kläte), Föer, Dier. Einfacher Kons. bezeichnet in der Regel die Länge, doppelter Kons. die Kürze. Ausnahmen bei vielen einsilb. Wörtern; z. B. dat, hät, nit, sit, wat, Dag (Plur. Dae), Slag (Dat. Slae), desgl. nach kurzen Doppelvokalen und Diphthongen mit steigender Betonung, z. B. nach ii: miit, viil, Bilt, Wiitfraue u. a.; nach uu: guud, vuul u. a.; nach ua: Guad, u. a.; nach ia: dial, lan, Wiag (adv. weg) u. a.; vgl. o Härre, dei Häre, Här Pastoer, Hiarguad.

I. 1—2. Der Brand von Drolshagen nach dem Bericht des Bürgermeisters Karl Stachelscheid in der „Neuen Chronik“ S. 70—80, nach den Erzählungen meiner Mutter Frau Wiilh. B. geb. Justine Finke und des Bankdirektors Gustav Hardenacke. Zu den abfälligen Äußerungen, die sich Karl Stachelscheid über meinen Großvater Friedr. Finke<sup>1</sup> und seine Schwäger, Erben Helnr. Jos. Prinz<sup>2</sup> erlaubt, bemerke ich, daß der etwas autokratische temperamentvolle K. St. in offener Feindschaft stand mit den bedächtigen, sachlichen Fr. F., der sich seine Rechte am alten Hausplatz, an den bequemen Wegen zu seinen Gärten auf der Klippe u. a. nicht nehmen lassen wollte. Das Ende waren 4 schwere Prozesse auf Kosten der Stadt, die Fr. F. alle gewann; ein Zeichen, daß er im Rechte war. Nach jedem Prozeß schoß der siegreiche Friedrich mit einer Donnerbüchse aus der Zeit des 30jährigen Krieges aus der Dachluke dreimal Viktoria zum größten Ärger Karlichens.

Meine Mutter (1831—1889) erzählte gern von alten Zeiten und verstand es, ihren Kindern Liebe zu ihrer Heimat einzufößen.

<sup>1</sup> Seine Kinder Justine und Sophie; seine Frau Marianne geb. Prinz.

<sup>2</sup> Theodor, später Pfarrer in Erpel a. Rh. † 1848; Laurenz, Lehrer in Drolshagen; Friedrich (van der Sneppe), Margarete.

Gustav Hardenacke (1828—1909), ein prächtiger Drolshagener und Sauerländer, voll goldenen Humors und Mutterwitzes, voll glühender Liebe zu seiner Vaterstadt, ein köstlicher Erzähler, der alle Schnurren, Geschichten, Sagen von Drolshagen kannte.

Ober den Aufbau der Stadt berichtet K. Stachelscheid ausführlich in der „Neuen Chronik“ (S. 70—80). Vgl. Althof, Kgl. Bauinspektor, Situations- und Reetablisementsplan der Stadt Drolshagen, Arnberg 1839 (Katasteramt). — 3. Das Brandlied; mündlich: die Erklärung dazu aus Brief von G. H., beortet und bezeitet: Remscheid, 5. V. 1902.

## II. Mündlich.

III. Dichter des Drolshagener Hochzeitslieds ist Ambrosius Stachelscheid, Bürgermeister von Drolshagen, dem sein Sohn Karl St. 1824 als Bürgermeister nachfolgte; ein sehr derbes Lied, bezeichnend als Zeitbild für den Kulturzustand der Stadt. Der Abdruck Firmenichs, I. S. 357 bringt das Lied in Olper Mundart; es ist Olper Volkslied geworden, zersungen, verstümmelt, durch Zutaten erweitert; das Versmaß verwildert. Was daraus geworden, zeigt der Vergleich zweier Verse:

Met ses Wiaken ööwer'n Johr  
Staalten sei den Frieden dor. (Firmenich, Str. 14)  
Miit ses Woren, enem Gier  
Stallten sei den Fridden hiar. (Urschrift, Str. 11)

Die Zutatzen, 2/3 Strophe lauten:

(De Tuufelen wurten kort geftoten  
An'n Pliaudrindk, dat se floten,  
Saite Mielicke un suuren Smant  
Wurten se met düurnein gemannt.  
Me kann s'ook imme Düppen broon,  
Me mut s'owwer tweemol wängen;  
Wann se dann sitt guott geroon,  
Jetme se met den Hängen.  
Me kann s'ook in der Asche broon  
Wual in der Uaawen Piepe.  
Wann se dann sitt guott geroon,  
Jetme se met der Schiete. (Fr., Str. 5—7.)

Für Vers 15, 3—4 bietet die Drolshagener Oberlieferung die Verse:

Äppele wortent dringeroert,  
O, wat hänt se dei gesnoert.

Zwei Strophen des Liedes (3 u. 4), etwas verändert, wurden zum Volksliedchen im Arnsbergischen:

Kasper's Hiarmen harr en Jungen,  
Dei woor an dat Wicht gebunnen;  
Är de Vaar dat geren soh,  
Flucks woor äuk dal Hochteit do.  
Met Vigeletten un Trumpetten,  
Met Vigeleinen un Klanetten  
Genk et op den Strooten 'riut:  
Kasper's Hiarmen hiät 'ne Briut. (Fr., I, S. 352).

Ein Zeichen, wie plattd. Geisteserzeugnisse plattd. Gemeingut wurden.

Über die große Beliebtheit des Liedes vgl. Chron. Drolsh. S. 21. Der erste Abdruck des Liedes von 1896 hat die derbsten Stellen verändert. Meiner Ausg. liegt die einzige Handschr. im Besitz des Herrn Rud. Alterauge in D. zu Grunde (A.); etwa aus den 50er J. des vorigen Jahrh., flüchtig hingeschrieben mit ganz verworrener Rechtschreibung; es fehlen 2 Str. In den 70er J. d. vor. Jahrh., ehe ich die Handschr. A. kannte, habe ich nach Mitteilung alter Leute, die große Teile des L. auswendig konnten, etwa 20 Str. zusammengebracht; diese verstümmelte Handschr. nach der Oberlieferung nenne ich Ue. Ich habe sie zur Herstellung des Textes sehr gut gebrauchen und ihn durch zwei Str. (4. u. 20.) aus ihr ergänzen können; für wenige Lesarten benutze ich Fr.; vgl. Noten S. 15.

Als Schlußstrophe anstatt der derb-wüsten der Urschrift singt man jetzt:

Alles hänt se utgedrunken,  
Bit se ungeru Diß gesunken:  
Brüdigam blos de Lampen ut,  
Krup in't Bedde miit diner Brut!

IV. 1 a. Aus Drag' knüppen von Alb. Schwarz, Redakteur d. Ztg. „De Eekbom“, Kiel, 1898. Das schlichte, kräftige Liedchen verdient die Volkshymne der Plattdeutschen zu werden. — 1. b. Nach Lied in hannoverscher Mundart (Kalenberg b. H.), vgl. H. Welcker, Dialektgedichte S. 285, Leipzig, 1889. — 2. a. Mündlich; etwas anders bei Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Leipzig, 1894, III, S. 596; sehr verschieden bei Fr., III, S. 180; vgl. Kuhn, II, S. 73 (§ 216, 217, 218); Kuhn u. Schwarz, S. 453. Es ist das alte westfälische (auch in Süddeutschland bekannte) Schwalbenlied, das Rückert in seinem ergreifenden „Aus der Jugendzeit“ meint. — 2. b. ähnlich bei Kuhn, II, S. 219 (aus Crombach). — 2. c. Mündlich, sonst nicht belegt gefunden. — 2 d. u. 2 e. vgl. Fr., III, S. 180. — 3. Mündlich, bek. Kindergeb. — 4. a. u. 4. b. Mündlich.

V. Sprüche aus Drolshagen, der Nachbarschaft und aus aller Welt.

VI. 1. Mündlich und Kuhn, I, S. 156 Köbbinghausen; I, S. 157 Geringhausen; I, S. 157 — 158 Hespik; I, S. 159 Böllinghausen. Kuhn leitet den Namen Schanhollen ab von Schaden u. Hollen im Gegensatz zu den guten Hollen; Fr.; III, S. 193 Herscheid. Vgl. Fr., III, S. 131 Sage vom Zweg mit der Ahre; Kuhn, I, S. 214. Das Hollenloch bei Grevenerbrück u. a. — 2. Mündlich. Ein bescheidenes Gegenstück zu Grimms Bremer Stadtmusikanten; es ist das Märchen von den Verstoßenen, die ihre schwachen Kräfte vereinigen und auf der Suche nach dem Glück vom Erfolg gekrönt werden. Im Gegensatz zu der Hamerer Oberlieferung (Woeste bei Kuhn, II, S. 229 ff.) geben in der Drolshagener die einzelnen Tiere die Gründe an, weshalb sie entflohen sind. Bei Woeste hat sich die Anzahl der Tiere um sechs vermehrt: Schaf, Ziege, Kuh, Gans, Huhn, Ente. Diese werden bei der späteren Vertreibung des Riesen nicht mehr erwähnt; ein Erweiterer hat das Märchen durch Zutaten verwässert. Die Drolsh. Oberl. scheint mir in ihrer Knappheit und Begründung die ursprünglichere zu sein — 3. Mündlich u. nach Kuhn, I, S. 165. — 4. Mündlich. Ein verblaßtes Sagenmotiv (Schatz im Teich)? Besser ein heiteres Drolsh. Geschichtchen; man will sich mal lustig machen über sich selbst. — 5. Mündlich. Ähnlich Grimm, Sagen, Nr. 336 mit unglückl. Ausgang. — 6. Mündlich. Die Sage häufig an anderen Orten. Vgl. Kuhn, I, S. 40, I, S. 118; I, S. 177; Stahl, II, S. 274; Grimm, Sagen, Nr. 286 mit unglückl. Ausgang.

Zu „weer un rappellig“: Der Dicke denkt wie der alte oder junge Weiberfeind, Referendarius oder Justizrat, der S. 3 Rückseite des Statuts des Collegio dei Giudici di Palazzo in Padua, Biffl. der Universität, (von 1270 ab) die wichtige Frage „Quid est mulier?“ zu beantworten sucht:

„Hominis confusio,  
 Insatiabilis bestia,  
 Continua sollicitudo,  
 Ineficiens pugna,  
 Cotidianum damnum,  
 Domus tempestatis,  
 Sollicitudinis impedimentum,  
 Viri incontinentis naufragium,  
 Adulterii vas,  
 Preciosum prelium,  
 Animal pessimum,  
 Pondus gravissimum,  
 Aspis insanabilis,  
 Umanum mancipium,  
 Quid amicus desiderabile nomen?“

(G. Giomo. L'arch. ant. della Università de Padova). Ich freue mich, meinen kostbaren Fund gut untergebracht zu haben. So schlimm sind unsere Weiblein nun doch nicht, wie der Dicke aus Sengschotten u. der Gerichtsherr aus Padua von 1270 ab uns vorschwindeln wollen. — 7. Mündlich. Ähnlich Kuhn, I, S. 22: „Nu lud de Düwel in den qäppen Pöhien“; vgl. I, S. 16, I, S. 121; Kuhn u. Schwarz, S. 307; Stahl, I, S. 112. — 8. Mündlich. Vgl. Vernalaken, deutsches Sprachbuch, 1951. S. 201. — 9. Mündlich. Über Hexen vgl. Paul, Grundriß, Straßburg, 1891, I, VI, § 33. Zu Seite 49: „In der Maienacht tanzen die Hexen auf dem Blocksberg, und auf Kreuzwegen und haben Gewalt über Menschen und Vieh; desh. geht man vor Mitternacht stillschweigend an die Türen und macht an die innere Seite derselben drei Kreuze mit Kreide.“ Dat batt. Kuhn, II, S. 154. — Der immerige Hund (vgl. Chron. Drolsh. S. 67) heißt Paßgänger von der Vojner Gegend bis nach dem Bergischen; in Kohlstädt heißt er Bummelhund, größer H. mit tellergr., feurigen Augen und einem Knüttel am Halse (Kuhn, I, S. 224). Sonst Klüppelhund, Tschaunkerl, Welthund, Weltrüen usw. ~ „Als Symbol der Unterwelt führt der Hund den Schlüssel oder an seiner Stelle den vielleicht noch älteren Knüppel, welcher ein einfacher Riegel (Gränzel, Krentl) gewesen sein mag.“ — „Da derselbe, wenn jemand sterben will, in der Nacht vorher dreimal ums Haus und von da zum Kirchhof läuft, und da er dick und fett ist, wenn ansteckende Krankheiten unter Menschen und Vleth sind, so

erscheint er deutlich als Todesbote, der sich sogar von den Leichen zu nähren scheint." (Kuhn, I, S. 142, Anm., Kuhn u. Schwarz, S. 255; Stahl, I, S. 121; Woeste, Wolf, Zeitschr. II, S. 99; Grimm, Mythol. S. 1190). — 10. Mündlich. — 11. Mündlich; vgl. Grimm, Märchen, Nr. 35. Nach Drolsh. Oberl. bestraft der Schneider seine eigene Frau. — 12. Mündlich.

### Bücher, die häufiger zitiert wurden:

- J. M. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, Berlin, 1854.  
A. Kuhn, Sagen usw. aus Westfalen, Leipzig, 1859.  
A. Kuhn u. W. Schwarz, Norddeutsche Sagen usw., Leipzig, 1848.  
H. Stahl, Westfälische Sagen usw., Eiberfeld, 1831.  
J. Börsch, Des Priesters Johannes J. W. Finck Chronica Drolshagensis, Drolshagen 1902. —  
Man beachte u. a. die Diss. von J. Bröcher, Die Sprache des Schmiedehandwerks im Kr. Olpe auf Grund der Mundart v. Rhonard, Berlin, 1907.  
J. Arens, Der Vokalismus der Mundarten im Kr. Olpe unter Zugrundelegung der Mundart v. Elspe, Borna, 1908.